

LG

297



Ex Libr: Ios: Ant: Imhof de
Spielberg Coll: Ecc: S: Petri
Prap: et S: Mauriti: Dec: AV:

L 9

297

✓ B

D 6 1. 1.



Ch. Cyprian. et H. J. Ferringtoni Sculptor. Bonoloni 1787. N.º 9.

Bion, Moschus, Anakreon
und
Sappho

aus dem griechischen.

Neue Uebersetzung, in Versen.



Berlin und Libau,
bey Lagarde und Friedrich,
1787.

Vorerinnerung.

Ein neuer Versuch, vier der bekanntesten und beliebtesten Dichter unter einem gefälligen Gewande dem deutschen Publikum vorzustellen! — Sie sind bereits oft, aber allemal einzeln oder gar nur stückweise, in poëtischen und prosaischen Uebersetzungen, erschienen; vereint noch nie. Ob ihre Vereinigung das Glück oder Unglück meines Versuchs machen wird, muß ich der Entscheidung

meiner Richter überlassen: ob *diese*, wenn
sie auch das mehrste verwerfen, doch eini-
ges, doch den *Tod des Adonis* (im Ori-
ginal das beste Gedicht in seiner Art) nach-
sichtsvoll stehen lassen oder hervorziehen
werden, muß ich erwarten. Vom Tadel
oder Beyfall des Publikums wird es bloß
abhängen, ob ich künftig Theokrits Idyl-
len — und vielleicht Virgils Eklogen,
gleichfalls in einer rythmischen Ueberse-
tzung liefere, oder nicht.

Der
Tod des Adonis
und
andre Gedichte des Bion,
aus dem Griechischen.

Nec te prætereant Veneri ploratus Adonis.

OVIDIVS.

Bions Leben.

Bion lebte gegen das Jahr 288. v. C. G., unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus. Ohnerachtet er zu Smyrna in Kleinasien gebohren war, brachte er sein Leben größtentheils in Sicilien zu, und starb daselbst an Gifte. Der Tod des Adonis wäre allein hinreichend, ihn zu verewigen, wenn man ihm auch alle seine übrigen Idyllen, Gedichte und Fragmente abstreiten wollte. Moschus war sein Schüler — und besang seinen Tod auf eine, dem Gegenstande würdige Weise. Er war auch ein Zeitgenosse, und Freund — oder Nebenbuhler des Theokrit. Man muß ihn nicht mit dem Weltweisen und Cyniker *Bion* verwechseln, der nicht begreifen konnte, wie man die Todten, zu gleicher Zeit, *verbrennen* und *beweinen* könnte.

Der

I.

Der Tod des Adonis.

Nec te prætereant Veneri ploratus Adonis.

OVID.

Schalle Trauerlied, erschalle:

Ach Adonis ist nicht mehr!

Und ihr Liebesgötter alle,

klaget alle um ihn her.

Wach', erwach' aus deinem Schlummer,

Cyperns holde Königinn,

wirf den Purpurschleyer hin,

hülle dich in Schmerz und Kummer;

schlage, schlage deine Brust:

sprich zu allen, sprich zu allen;

„Mein Adonis, meine Lust,

„mein Adonis ist gefallen,

Schalle Trauerlied, erschalle:
Ach Adonis ist nicht mehr!
Und ihr Liebesgötter alle,
klaget alle um ihn her.

Da liegt er auf grüner Höhe,
und auf seiner Hüfte sehe
ich des weissen Zahnes Spur.
Wehe dir, o Venus, wehe!
sieh' er athmet langsam nur
und aus seinen Wunden fliessen
Schwarze Ströhme rauchend Blut:
seine starren Augen schliessen
sich; der Lippen Rosengluth
Schwindet, und auf diesen süssen
Lippen stirbt der letzte Kuß
den dir seine Lippen küßten.
Arme Venus! Manchen Kuß
wirfst du noch dem Todten geben —
Zwar *sein* Kuß, auch ohne Leben
ist dir Wonne, Trost, Genuss;
doch Adonis fühlet *deinen*,
fühlet *deinen* Kuß nicht mehr.

Alle

BION.

Alle Liebesgötter weinen,
alle klagen um ihn her.
Tief geschlagen ist die Wunde
die des Wildes Zahn ihm schlägt,
doch noch tiefer ist die Wunde
die im Herzen Venus trägt.
Wie er blutend lag, da heulten
seine Hunde um ihn her,
wie er blutend lag, da eilten
alle Oreaden her.
Venus aber, mit zertheilten
Haaren, wild und hoffnungsleer,
irrt' im öden Wald umher,
Schmerz und Wuth in der Gebehrde;
und mit bloßem Fusse tritt
sie die dornbewachsne Erde.
Blutig mahlt sich jeder Schritt
und die grünen Hecken triefen
von der Göttinn heilgem Blut;
auf den Höhen, in den Tiefen
ruft sie, voll Bachhantenwuth,
ruft Adonis ihren Gatten —

Ach da liegt er vor ihr — todt!
Blut färbt seine Hüften roth;
Ströhme, Ströhme Blutes hatten
seines Busens lauen Schnee
aufgelöst: „weh, o weh!
„arme Venus!“ so erschallen,
von den Liebesgöttern allen
Klagetöne: weh, o weh!

Er, dein schönster Gatte, todt —
Ach zugleich mit ihm verblühte
jede Bluhme, weiß und roth
die auf deinen Wangen glühte,
Schön war Venus Aphrodyte
als noch ihr Adonis blühte,
aber in Adonis Grab
sank ihr ganzer Reiz herab.

Berge klagen, Eichen klagen:
Ach Adonnis ist nicht mehr!
Flüsse weinen, Flüsse tragen
Venus Thränen in das Meer,
Jener Quelle dumpfes Riefeln
weint, beweint Adonis Tod;

Schmerz

Schmerz färbt alle Blumen roth;
allen Bäumen, allen Kiefern
klaget Venus ihre Noth.

Horch, es tönen Klagelieder;
Ach Adonis ist nicht mehr! —
Horch, es tönet Echo wieder:
Ach Adonis ist nicht mehr!
Göttinn, wer kann deine Qualen
bey dem Schreckentone mahlen?
Ach Adonis ist nicht mehr!

Wer beschreibt was du empfunden,
Venus Aphrodysia,
als dein Aug' Adonis Wunden,
Blut auf seiner Hüfte sah;
als dein Arm ihn fest umschlossen,
und aus deinem Munde sich
Klagen der Verzweiflung gossen;
„Bleibe, Venus bittet dich,
„bleib', Adonis, ach! verweile
„liebster, dass ich dich ereile,
„dass nur einen Augenblick
„dich mein mütter Arm umwinde,

„und mein Mund den deinen finde.

„O welch feindliches Geschick

„wehret dir das kurze Glück,

„einen kleinen Augenblick

„zu erwachen, aufzuschliessen

„deine Augen, mich zu küssen

„nur so lange mich zu küssen

„als ein Kuss der Liebe lebt.

„Ganz, o ganz in dich verwebt,

„hätt' ich diesen Kuss verschlungen,

„wär' er in mein Herz gedrungen,

„hätt' ich ihn in mich gezogen,

„deine Liebe eingefogen . . .

„o dann hätt' ich diesen Kuss,

„da ich dich verlieren muss,

„wie dich selber aufbehalten, —

„Wie Adonis, du entflohn?

„Du am Rand des Acheron,

„unter Stygischen Gestalten,

„vor des rauhen Pluto Thron?

„Könnt' ich, könnt' ich dir zur Seiten

„stehen, könnte dich begleiten,

„in

„in das Schattenreich begleiten! —

„Muß ich denn zu ewger Pein

„Göttinn, und unsterblich seyn?

„Große Königin der Schatten, 1)

„Hier, empfang' meinen Gatten;

„o weit mächtiger bist du,

„Mächtiger als Aphrodyte;

„Schönheit, Adel, Jugendblüthe,

„alles, alles strömt dir zu.

„Ich allein bin zu beklagen;

„doppelt schwer sind meine Plagen:

„mein Adonis ist dahin,

„hin, wo leichte Schatten wohnen;

„und ich seh' in Persephonen 2)

„Meine Nebenbuhlerin.

„Seht, ach seht, wie er da lieget,

„mein Verlangen, meine Lust!

„Schneller als ein Traum verfliehet,

„floh das Glück aus meiner Brust,

„Ich zur Wittwe! und die armen

A 5

vater.

1) Proserpine.

2) Der griechische Name der Proserpine.

„vaterlosen um mich her! —

„Welch' ein Anblick zum Erbarmen! —

„Kinder sucht ihn nicht so sehr;

„euer Adonis — weh' euch Armen! —

„euer Adonis ist nicht mehr.

„Ach die Reize meiner Wangen

„sind zugleich mit ihm erblasst. —

„Jagd allein war dein Verlangen,

„jagen, jagen ohne Rast,

„in den schaudernsten Gehegen

„Wild verfolgen, Wild erlegen

„war der Trieb der dich befaßt,

„und der Wald war dein Pallast,

„Ach so schön, und so verwegen,

„und itzt blutend? — — —

So beweine

Venus ihren Busenfreund,

und die Liebesgötter alle,

alle klagen um ihn her:

Schalle Trauerlied, erschalle,

Ach Adonis ist nicht mehr!

Venus,

Venus, deine Thränen flossen,
wie das Blut Adonis floss,
und der Erde durstige Schoos
trank sie beyde. Blumen sprossen
plötzlich an der Stell' empor,
Blumen drängten sich hervor;
aus dem Blute wurden Rosen,
aus den Thränen Tuberosen.

Schalle Trauerlied, erschalle;
Ach Adonis ist nicht mehr!
Und ihr Liebesgötter alle,
klaget alle um ihn her.

Suchst du, Göttinn, in den Haynen
deinen Freund, ihn zu beweinen?
Sieh, sein Lager ist bereit;
sieh, mit Blüthen ist's bestreut:
sieh, auf deinem eignen Bette
liegt dein Liebling. — Schöner hätte
ihn sein Brauttag nicht gesehn.
Auch im Tode läßt's ihm schön,
schön, als läg' er da im Schlummer,

Auf, bekämpfe deinen Kummer;
leg' ihn recht so wieder hin,
wie er sonst, zu ganzen Nächten,
dir in Armen, dir zur Rechten
göttlich ruhte; liebe ihn
auch noch so, und streue Blüthen,
streue Bluhnen auf ihn hin: —
doch wie er verschied, verblühten
alle Bluhnen! — Salbe ihn
mit dem edlen Saft der Myrthen,
giesse Balsam über ihn: — —
Wozu Balsam, wozu Myrthen?
ach dein Balsam, deine Myrthen
sind mit deinem trauten Hirten,
mit der Myrrha 1) Sohn dahin!

Da liegt er im Purpurschleyer,
allen Liebesgöttern theuer:
seht, sie seufzen über ihn,

streuen

1) Adon's war der Myrrha Sohn. — Man
hat gesucht das Wortspiel zwischen Myr-
rha und Myrrthen im teutschen beyzube-
halten.

streuen über seine Bahre
ihre neu verschnittenen Haare;
dieser wirft den Bogen hin,
tritt darauf, zerbricht den Köcher
samt den Pfeilen; jener trägt
Wasser in dem goldnen Becher
für die Wunde; der bewegt
beyde Flügel, um die schwülen
Lüfte lieblich abzukühlen;
jener wäscht die Wunden rein,
blicket thränenvoll hinein,
ach — und fühlt der Wunde Pein;
dieser löst ihm von den Füßen
die verletzten Banden ab,
und von seinen Wangen fließen
Zähren über sie herab.

Aber auch Dionens Schmerz
rührt der Liebesgötter Herz,
alles theilet ihren Jammer;
Hymen selbst löset vor der Kammer
seine Fackel aus, und reißt
sich die hochzeitlichen Kränze

von

von den Haaren. Statt der Tänze,
statt des, Hymen! Hymen! heisst
es; o weh! von allen Seiten.

Auch die Grazien begleiten
Hymenäens Klage-ton
über des Cyniras 1) Sohn,
schlagen ihren Marmorbüsen
klagen lauter als Dione
über des Cyniras Sohn.
Und vom hohen Helikone
tönt das Trauerlied der Musen:
selbst Adonis hätte gehört;
nur die strenge Persephone
hat es standhaft ihm gewehrt. —

Venus, hemme deine Klage;
heute lege dich dein Schmerz;
schliefs' ihn in dein zärtlich Herz;
spar' ihn auf zu jenem Tage 2)

wo

1) Cyniras war des Adonis Vater.

2) Das Fest des Adonis wurde jährlich an
einem gewissen Tage gefeyert.

wo dich deines Lieblings Gruft
hin, zu neuen Thränen, ruft,

2.

Ein junger Knabe, der den Hang
zur Vogeljagd im Herzen hegte,
und, laurend auf den süßsen Fang,
im Walde seine Schlingen legte,
sah einst den flüchtgen Amor hoch
auf einen Tannenzweig sich wiegen:
„Ein großer Vogel! seht ihn doch;
„ha, den zu haschen, welch Vergnügen,
„für alle Mühe welch ein Lohn!“ —
So sprach der Knab', und stellte schon
die falschen leimbestrichnen Stangen,
den schönen Vogel aufzufangen;
sah ihn mit unverwandtem Blick
von einem Zweig zum andern hüpfen,
und fast im selben Augenblick
bald hier, bald da, durchs Laubwerk schlüpfen,
Sein Auge sieht, verfolgt ihn —
itzt setzt er sich — itzt hat er ihn —

itzt

itzt will er schon die Schlinge ziehn,
und schadenfroh den Knoten knüpfen;
allein umsonst ist sein Bemühn.

Unwillig daß ihm nichts gelinge,
zerbricht er wüthend Stang' und Schlinge
und läuft zu einem Greise hin,
der ihn den Vogelfang gelehret,
klagt seine Noth mit Ungestüm
und zeigt von fern den Vogel ihm.

„O fang ihn mir.“ Der Alte höret
ihn lächelnd an, bewegt sein Haupt, und spricht:

„Sohn, begehre den Vogel nicht,
„fleuch dies kleine Ungeheuer.

„Wie viel glücklicher und freyer

„würde deine Seele seyn,

„fiengest du ihn nie. Allein,

„guter Knabe, glaube mir,

„mit den reifern Lebensjahren

„kömmt die Stunde der Gefahren,

„wo der schöne Vogel hier,

„der dich noch so schelmisch neckt,

„und bald sichtbar, bald versteckt

„deine

„deine Ungeduld betrüget, —
„grade dir ins Herze flieget.“

3.

Schlummer deckte meine Augenlieder,
als Dione mir erschien,
sammt dem Amor. Venus führte ihn,
und der Schalk schlug seine Augen nieder.
Guter Hirt', sprach sie zu mir,
lehre doch den Knaben deine Lieder,
und lebt wohl; ich laß' ihn hier. —
Da stand Amor, und ich Thor
sang ihm vor zu ganzen Stunden,
wer das Haberrohr erfunden,
und der Laute hohen Klang,
und der Flöte süßen Sang.
Also sang ich; aber Amor hörte
nicht auf das was ich ihn lehrte;
meinem lehrbegiergen Ohr
sang der löse Schelm indeffen
lauter Liebeslieder vor:

B

„Wie

„Wie Götter und Menschen, im Himmel, auf
Erden,

„durch Liebe beherrscht, beherrscht durch Ve-
nus werden“.

Und so macht' er alles mich vergessen
was ich sonst gewußt, und ihn gelehrt.

Und statt dessen

fieng ich alles auf, was ich von ihm gehört.

4.

Die Musen fürchten Amorn nicht;
sie lieben ihn, sie folgen ihm mit Freuden:
doch wem's an Geistesreiz gebricht
den hassen sie, den sieht man sie vermeiden.
Ist liebevoll dein Herz, ist Liebe dein Gedicht,
o so versammeln alle Musen
sich um dich her, begeistern deinen Busen;
deß bin ich Bürge; zweifle nicht!
So oft ich Götter oder Helden singe,
stockt meine Zunge, stockt mein Lied:
doch wenn ich Amorn, oder dir ein Opfer bringe,
o Lalage, dann glüht

mein

mein Busen, und mein Mund spricht Wunder-
dinge.

S.

Wird viel aus meinen Liederchen gemacht,
so wird es mir in diesem Leben
gerade so viel Ruhm nur geben
als mir das Schicksal zugedacht:
wird aber nichts daraus gemacht
warum sollt' ich mir ferner Mühe geben?
Ja hätte Jupiter im Menschenleben
zwey Perioden ausgemacht,
die eine voller Lust, die andre voller Last,
so hoffte ich, nach Müh' und Arbeit, Rast,
Da aber nur *ein* Period im Leben,
und noch dazu so kurz vom Himmel dir ge-
geben,
was quält, o Mensch, dein Geist mit Müh und
Arbeit sich;
wozu in sterblichen Gemüthern
der Durst nach Künsten und nach Gütern?
So sehr, o Thor, vergifst du dich!

so wenig denkst du daß du sterblich bist,
und daß dein Leben hier ein Augenblick nur
ist!

6.

Kleodamus und Myrson.

Kleodamus.

Lenz, Winter, Sommer, Herbst, sprich Myrson,
was ist dir
das liebste von den vieren;
was wünscht dein Herz zurück? den süßen
Herbst, wo wir
des Hungers spotten, keinen Mangel spüren?
den Sommer, wo sich unfre Arbeit schließt?
den rauhen Winter, der jedoch den Trägen
die gern des Schlummers, gern der Ruhe pflegen,
ach — gar zu reizend ist?
Sprich, oder giebst du alles für den Frühling hin?
Wir haben Zeit, entdecke deinen Sinn,

Myrson.

Myrson.

Wie dürften Sterbliche der Götter Werke
richten?

Freund, jede Jahreszeit ist schön.

Doch du willst meine Meinung sehn;

hier ist sie, Kleodam: den Herbst mit seinen
Früchten

begehr' ich nicht; ihm folgt der Seuchen Heer.

Den Sommer? nein, der Sommer brennt zu sehr:

auch wollen mich, in rauhen Wintertagen,

nicht Reif und Sturm und Schnee behagen.

Freund, träfen meine Wünsche ein,

so würde jedes Jahr ein ewger Frühling seyn.

Da quält uns weder Frost, noch heißer Sonne
Glühen;

da sieht man alles wachsen, alles blühen

in der Natur fruchtbarem weitem Reich,

und Tag' und Nächte sind einander gleich,

Fragment.

Die Hochzeitfeyer des Achilles und der
Deïdamia.

Myrson, Lycidas.

Myrson.

Heb' an ein süßes Hirtenlied zu singen,
solch einen reizenden, erotischen Gesang,
wie Polyphem ihn sang
als ihn und seine Galathee,
am krummen Gestade der rauschenden See,
die Schatten der Bäume empfiengen. —
Willst du mein Lycidas?

Lycidas.

Du weißt, ich liebe Gesang:
doch wähle selbst, was soll ich singen?

Myrson.

Sing' mir den schönen scyrischen Sang,
Pelidens heimliche Küsse, Pelidens heimliche
Liebe,
und

und sein entlehntes Geschlecht, und seine
weibliche Tracht;
wie Thetys ihn unter die Töchter des Lycome-
des gebracht,
und wie ihn Deïdamia, durch gegenseitige
Triebe,
ihn, den verkannten, den unrühmlichen Achill,
zum glücklichsten der Männer gemacht.

Lycidas.

Ich will: —

Paris entführte die schönste der Schönen;
brachte, zum Kummer Oenonens 1), Helenen
mit sich nach Troja, und ward ihr Gemahl.
Sparta ergrimnte, berief seine Söhne,
zur blutigen Rache, und Elis, Mycene,
ganz Griechenland wertzte zur Rache den Stahl.

Alles verließ seine Mauern und eilte
hin in den Krieg: nur Achilles verweilte
bey Lycomedes Töchtern allein:

B 4

lern

1) Oenone, die erste Geliebte des Paris. S.
Ovids Heroïden.

lernte, statt Waffen, die Spindel zu heben,
Wolle zu spinnen, Gewebe zu weben,
und sich jungfräulichen Werken zu weyhn.

Aehnlich den andern bezog seine Wange
weibliche Röthe; im Hauptschmuck, im Gange
sah man das züchtige Mädgen ihm an:

doch blieb er (denn Herz und Gefinnung zu än-
dern,

vermag keine Kunst) trotz Schleyern und Bän-
dern

ein Kriegsgott an Muth, in der Liebe ein Mann.

Vom Aufgang Aurorens bis Phöbus ver-
schwunden,

ward er bey Deïdamien gefunden,

ganz Auge zum sehn, sie zu hören ganz Ohr.

Er aß nur und trank nur im Arm seiner Schönen,

küßt' ihr die Hände, vergoß süße Thränen.

und hob sie bisweilen voll Inbrunst empor.

Alles versuchte er, sie zu besitzen. —

Wozu mag wohl dieser Unterschied nützen,

sprach er wohl einmal und immer zu ihr.

Dein'

Dein' übrigen Schwestern sind paarweis vertheilet
 schlafen beyfammen: uns beyden nur weilet
 die Nachtzeit so lang; denn einzeln sind wir.

Sollen wir beyde jungfräuliche Seelen
 wachend auf einsamen Lagern uns quälen?
 Uns scheide nicht mehr jene neidische Wand,
 Ich kann dich nicht lassen. * * * *

* * * * *

8.

Holde Venus, die dem Meer entstiegen,
 Tochter Jupiters und sein Vergnügen,
 warum fällst du doch den Göttern und Men-
 fchen so schwer?

Noch zu wenig gesagt: o warum so erbittert
 über uns? Wer reizte dich so sehr,
 daß du *den* gebahrst für den der Weltkreis zittert,
 ihn der Erde Tyrann, den Amor, ach so schön,
 und trotz seiner Gestalt so grausam, ohn' Er-
 barmen?

O wozu hast du mit Flügeln ihn versehen,
 ihn zum Schützen gemacht, auf daß wir Armen
 seinen bittersten Pfeilen nicht entgehn?

9.

Wie glücklich ist der Freund der Gegen-
liebe fühlet! —

Beglückt war Theseus, als er den Pirithous
befreyte, must' er gleich zum Tartarus,
zum unerbittlichen Pluto hinab. Wie heiter
spielet

Orestes mit den Fesseln taurischer Barbaren,
weil Pylades sein Freund, und aller seiner Ge-
fahren

Begleiter ihn nicht einen Augenblick verließ.
Wie glücklich waren

Achill und Patroklos, ihr Freundschaftsbund
wie süß,

ihr Band wie dauerhaft! Und als dies Band zerriss
als Hektor dem Achill den treuen Freund entriß,
was war Achillens Trost, sein Wunsch und sein
Versprechen? —

Es war: Patroklos Tod am Hektor selbst zu
rächen!

Idyllen

Idyllen
und
andere Gedichte
des
Moschus,
aus dem griechischen.

*Grajis ingenium, Grajis dedit ore rotundo
Musa loqui.*

HORATIVS.

Des

Des Moschus Leben.

Moschus, aus Syrakus, lebte unter Ptolemäus Philometor, und wufste sich, neben Bion und Theokrit, in der Schäfer und Idyllenpoesie Ruhm zu erwerben. Viele haben seine Gedichte mit den Gedichten Theokrits, einige sogar seine Person mit der des Theokrit verwechselt, — so wenig wissen wir von diesen schönen Geistern. Wahrscheinlicher weise ist der Irrthum daher entstanden, weil Moschus — *der zweyte Theokrit* zugenahmt worden ist. Er war ein Schüler des Bion, und hat den Tod seines Meisters in einer schönen Nanie besungen,

Des
Moschus
Idyllen.

I.

Der flüchtige Amor.

Venus rief mit lauter banger Stimme:
Hat denn niemand meinen Sohn gesehn?
Wer ihn anzeigt, dem soll Venus Kufs,
wer ihn bringt, soll ihre Liebe lohnen. —
O der Knab' ist kennbar unter tausend:
feuerfarbne Haut, und helle, scharfe
Augen; böser Sinn und sanfte Sprache.
Honigfüß ist seine Stimme, aber
Galle sitzt im Herzen, wenn er zürnt.
Trug und List sind auf der Zunge, seine
Spiele

Spiele grausam, schöngeflocht sein Haar, und
schlau die Miene: kleine, kleine Hände,
doch sie schleudern Pfeile bis zum Orkus. —
Nakten Leibes, und verhüllten Geistes. —
Wie ein Vogel flattert er vom Jüngling
zu der Jungfrau, und besetzt die Herzen.
Von dem kleinen Bogen schießt er kleine
Pfeile, die doch den Olymp erreichen.
Diese bittern Pfeile ruhn im kleinen
goldnen Köcher, ach und haben öfters
seiner eignen Mutter Brust verwundet,
Alles was er trägt ist furchtbar, seine
kleine Fackel aber ist vor allem;
denn sie brennt die Sonne selbst. — Ergreifest
du ihn, o so bind' ihn ohn' Erbarmen;
hüte dich für seine Thränen, für sein
Lächeln, für sein Kosen; denn sein Kuss ist
Gift; und beut er seine Waffen dir,
o so hüte dich, die Truggeschenke
anzunehmen: sie sind brennend Feuer.

Europens Raub.

Einst schickte Venus um das Morgenroth
Europen einen süßen Traum, zur Zeit
wenn unsre Träume Wahrheit sind. Der Schlaf,
der honigfüsse Schlaf hatt' ihre Glieder
ganz aufgelöst, hingegen ihr die Augen
fest zugeschlossen. — In der stillen Burg
des königlichen Vaters lag die Jungfrau,
und träumte, wie die beyden Kontinenter,
Europa — Asia — sich um sie stritten.
Sie glichen beyde weiblichen Gestalten;
die, einer Fremden; *jener* Tracht war ganz
einheimisch, auch gab sie im Traum Europen
den süßen Tochternahmen, hielt ihr vor,
sie habe sie gebohren und erzogen. . . .
Inzwischen zog mit starker Hand die andre
Europen ohne Sträuben fort, und schwur,
der grofse Zevs — das Schickfal — hätte sie
ihr zugesagt. — Mit klopfendem Herzen erwacht
Europe jählings, hält in ihrem Schrecken

das

das Traumgesicht für Wahrheit, sitzt lange
und schweigt. — Denn immer sieht sie vor den
Augen

die beyden weiblichen Gestalten schweben. —
Zuletzt spricht sie: wer von den Göttern hat
aus meinem süßen Schlaf durch eine solche
Erscheinung mich vom Lager aufgeschreckt?
wer war die Fremde, die im Traum' ich sah?
woher die Liebe die mein Herz ihr trägt?
auch sie empfing mich liebevoll, wie ihr Kind. —
O Götter, wendet diesen Traum zum Glück! —
Sie sprach: stand auf, rief ihre jungen, edlen
Gespielen, gleich an Alter und an Sitten,
mit denen sie am Ausflufs des 1) Anaurus
zu baden, oder süsse Liljen auf der Wiese
zu sammeln pflegte, augenblicks zusammen.
Sie kamen (jede trug an ihrem Arm
ein Blumenkörbchen) giengen mit Europen
den Weg zur Wiese, längst dem Meeresstrand,
wo

1) Anaurus, ein unbekannter Fluß Phöni-
ziens. Andre übersetzen: *an der Mündung
eines Flusses.*

wo sie, am Rosenbrechen, und am Rauschen
der Wellen sich vergnügend, oft verweilten.
Europe selbst trug einen goldnen Korb,
das schönste Meisterstück Vulkans, den er
der Libya verehrt, als sie sich dem
Neptun ergab: sie gab den Korb der schönen
Telephäessa, ihrem Blut, und diese,
(Europens Mutter) schenkt' ihn ihrer Tochter.
An diesem Körbgen war viel Kunst verschwendet,
viel Kunstwerk angebracht. Des Inachus
Erzeugte, Io, stand darauf, als Kuh
gebildet, nicht in weiblicher Gestalt;
wie sie, von Wuth getrieben, in das Meer
hinstürzend, schwamm — das Meer war blau
schattirt, —

An beyden Ufern standen Männer, staunten
das Wunder an, die wellentheilende Kuh.
Zeus aber stand am siebenfachen Nil,
empfieng die Schwimmende mit sanftem Strei-
cheln,

und gab die menschliche Gestalt ihr wieder.
Der Nilusstrom war silbern; Erz die Kuh,

und golden Jupiter. Am Fuß des Korbes stand ein Merkur, und Argus neben ihm lang hingestreckt, und seine hundert Augen — geschlossen: schnell aus seinem Blut entstand der schönste Vogel, der mit bunten Federn und seinem goldnen Schweife prangt; er deckte mit diesem Schweif, als wie mit einem Seegel, den Rand des Körbchens. — Also war der Korb Europens. — — Sie nebst ihren übrigen Gespielen fanden auf dem bunten Anger am Blumenpflücken ihre Lust: die brach ein Veilchen; jene eine Hyacinthe.

Narcissen, Quendelkraut, der Schmuck der Wiesen,

ward abgemäht; der gelbe Krokus mußte den Raub vermehren: — doch die Königstochter,

(wie Venus unter ihren Grazien),
brach nur die königliche Purpurrose. —
Doch sollte sie nicht lange diese Freude genießen, ihre jüngerliche Zone nicht lange unbefleckt erhalten; denn sobald

sie

sie Zevs erblickte, traf ein Pfeil sein Herz,
ein Pfeil, wie ihn die schnelle Liebe schleudert;
die Liebe, die allein den Zevs bezwingt.
Für diesesmal legt' er, um desto leichter
der Eyferfucht der Juno zu entgehn,
indessen er Europens Sinn zu täuschen
bedacht war, alle Götterzeichen ab,
und wandelte sich um in einen Stier. —

Doch Welch' ein Stier! Kein solcher, der im
Stall

gefüttert wird; auch keiner, der den Pflug
im Felde zieht, und tiefe Furchen schneidet;
kein solcher, der in fetter Weyde irrt,
und keiner, der am schweren Joche kriecht.
Sein ganzer Leib war hochgelb: an der Stirne
ein weißer Kreis, und helle blaue Augen
voll Liebesgluth: aus seinem Haupte drang
ein Hörnerpaar, dem halben Monde gleich.
So kam er auf die Wiese, schreckte nicht
die Jungfraun, als sie ihn zuerst erblickten:
denn alle traten nah an ihn heran,
und streichelten den schönen Stier, der süßer

ringsum kein Ufer, keinen Berg, und nichts
als alle Wiesenbluhmen duftete.

Er stellte sich hart vor Europens Füßen,
lekt' ihr die Hände, koste schmeichelnd ihr,
liefs sich von ihr befaßen, und den Schaum
vom Munde wischen, — liefs sich von ihr küssen,
Beym Kusse brüllt' er sanft, als wenn die Flöte
Mygdoniens im fernen Thal ertönt,
bog beyde Kniee, blickte nach Europaen,
und wies ihr mit zurückgebognem Halse
den breiten Rücken, um sie aufzunehmen.

Sie aber sprach mit Staunen zu den Andern:

„Kommt meine Lieben, laßt uns auf den Rücken
„des Stiers uns setzen, und den neuen Ritt
„versuchen, denn er nimmt gewiß uns alle
„auf, wie ein Schiff: seht, er ist sanft und gut,
„nicht wild wie andre Stiere, hat Verstand
„fast wie ein Mensch; ihm fehlt die Sprache blos.“

Sie sprachs, und setzt sich lachend auf den Rücken
des Gottes; und die andern wollten schon
dem Beyspiel folgen; doch der Stier sprang auf
mit der erwünschten Bürd', und eilte schnell

dem

dem Meere zu. Vergeblich rief Europe,
zurückgelehnt, mit ausgestreckten Händen,
den Andern, ihr zu helfen, zu: sie konnten
den Stier im Laufe nicht ereilen, der ins Meer
weithin sich stürzend, wie ein Delphin schwamm.
die Nereiden drängten sich hervor
aus ihren Höhlen; sitzend auf dem Rücken
der Ceten, 1) wallten sie in schönster Ordnung
vor ihm daher; indess der braufende
Neptun die Fluthen ebnete, die Seefahrt
dem Bruder zu erleichtern. Der Tritonen
zahllose Schaar drängt sich um ihren König,
und spielt auf krummem Horn den Brautgefang.
Sie aber, von dem Götterstier getragen,
Europe hielt, mit einer Hand, das Horn
des Räubers, mit der andern Hand die Falten
des purpurnen Gewands, so weit die Wellen
es hätten nassen können. Ueber sie
wölbt sich ihr Schleyer, wie ein volles Seegel,
und überwallt, und hebet fast Europaen;
die, als sie, fern von ihrem Vaterlande,

C 3

rings-

1) Seeungeheuer.

als Meer und gränzenlose Luft erblickte,
verzweifeln also sprach: „Wo bringest du
„mich hin; wer bist du, Götterstier? und wie
„kannst du die nasse Bahn mit schnellen Füßen
„und ohne Furcht durcheilen: denn das Meer
„steht nur den Schiffen offen, ist den Stieren
„sonst unzugänglich, und giebt weder Speise
„noch süßen Quelltrank ihnen: o gewiss
„bist du ein Gott! doch warum thätest du
„was Göttern nicht geziemt? — Delphine
wandeln

„nicht auf dem Lande, Stiere nicht im Meer:
„du aber wallst mit leichter Müh' in beyden,
„und deine Hufe dienen dir zu Rudern.
„Vielleicht wirst du, den leichten Vögeln gleich
„dich in die Lüfte bald mit mir erheben! —
„O wehe mir Unglücklichen, daß ich
„mein väterliches Haus verließ, und dir
„gefolgt bin, um in fremder Seefahrt hier
„herum zu irren! o Neptun, der du
„im Meere herrscheft, sey mir, sey mir günstig!
„Ich hoff', ich hoffe den zu sehn, der mich
„durch

„durch diese Wege führt, denn wahrlich ist
„bey dieser Fährlichkeit ein Gott mein Führer.“

Sie sprach es, und der schöne Stier versetzte:

„Sey muthig, fürchte nicht das wilde Meer,
„ich schein nur ein Stier zu seyn, und bin —
„bin Jupiter, bin alles, was ich will,

„Mich wandelte der heisse Trieb nach dir
„in Stiergestalt, und brachte mich ins Meer.
„Bald wird dich Kreta im Triumph empfangen,
„das meine Wiege war, und das dein Brautbett
„itzt werden soll, worin du edle Söhne,
„ein königlich Geschlecht, mit mir erzeugst.“ —
Er sprach; und was er sprach, geschah. Denn
schon

zeigt Kreta sich. Zevs ändert die Gestalt,
wird wieder Jupiter, und löst Europen
die Zone. Von der Hand der Horen ward
das Lager zubereitet, und Europe
trug bald nachher den süßen Mutternahmen.

Nänie.

auf Bions Tod.

Ihr Wälder klagt; ihr Bäche Doriens
 beweint des edlen Bions Tod. Der Hayn
 erseufze tief und jede Pflanze traure;
 der Blumen Wohlgeruch sey Todtenduft,
 der Ros' und Amaranten Farbe, Schmerz;
 die Hyacinthe sprech' ihr *ai ai* laut,
 und schreib' es allen ihren Blättern ein;
 denn, ach! der schönste Dichter ist nicht mehr!

Stimmt, Sicilische Mufen, stimmt an den
 Trauergesang!

Die Nachtigall, die im Gebüsche klagt,
 verkündige dem Quell der Arethuse, 1)
 ihr Hirt, ihr Bion sey dahin, es sey
 mit ihm der dorische Gesang dahin.

Stimmt, Sicilische Mufen, stimmt an den
 Trauergesang!

O

1) In Sicilien.

© du, des Strymons singender Bewohner
 melod'fcher Schwan, erheb' ein Klagelied,
 Gleichwie es dir der Dichter weyland vorfang.
 Sag' an den Mufen, sag' es an den Nymphen
 1) Bistonians: der dorische Orpheus ist hin!

Stimmt, Sicilische Mufen, stimmt an den
 Trauergefang!

Der holde Schäferdichter singt nicht mehr
 im Schatten einer Eiche hingestreckt: —
 er singt beym Pluto, ach! sein Lethelied.
 Der Berg ist ohne Wiederhall, die Heerde
 irrt freudenlos umher, uneingedenk
 der Weyd', uneingedenk der süßen Liebe.

Stimmt, Sicilische Mufen, stimmt an den
 Trauergefang!

Apollo selbst beweinet deinen Tod:
 den frühen Tod beweinen Pan und Satyr;
 Priap erfüllt den Wald mit seinen Klagen,
 und der Napeen 2) Thränen mischen sich
 in ihre Fluthen. Echo trauert, daß

C 5

sie

1) Thraciens. 2) Quellnymphen.

sie schweigen muß, und deine Töne nicht
 nachhallen kann; bey deinem Falle rifs
 die Frucht vom Baum sich ab; die Blumen
 welkten;

die süsse Milch entfloß den Schaafen nicht,
 der Honig nicht dem Eichbaum, sondern sog
 sich traurend in das Wachs hinein; denn da
 dein 1) Honig starb, mag aller Honig schwinden.

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
 Trauergefang!

Nie trauerte der Delphin am Gestade
 so sehr, und in der Kluft die Nachtigall;
 nie wimmerte die Schwalb' auf hohem Berge
 so sehr, und Ceyx mit Alcyonen. 2)

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
 Trauergefang!

Nie klagte Cerylus im blauen Meere
 so sehr, und nie des Memnons 3) Vogel um
 das

1) Griechisches Wortspiel.

2) Eine Anspielung auf eine bekannte Verwandlung im Ovid.

3) Memnon war Aurorens Sohn.

das frühe Grab des Sohnes der Aurore,
als Klagen über Bions Tod erschallen.

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
Trauergesang!

Ihr Nachtigallen all', ihr Schwalben, die
sein Lied ergötzte, die er singen lehrte,
wenn sie von hohen Zweigen nach ihm lausch-
ten; —

Ihr klaget unter euch, und Turteltauben
antworten euch, mit unterdrücktem Girren.

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
Trauergesang!

Wer wird, o Lieber, deine Flöte spielen;
wer ist so kühn, und bläst dein Haberrohr?
denn, ach, noch weilt dein sanfter Hauch darin.
Echo verwahrt im Schilf deine Lieder;
Pan greift zu deiner Flöte, doch vielleicht
wagt er es nicht, sie an den Mund zu bringen,
damit er deiner Kunst nicht weichen müsse.

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
Trauergesang!

Mit dir, o Hirt, starb alles: die Geschenke
der

der Musen, und der Liebeskufs der Mädgen
 der Reiz der Knaben: über deinem Grabstein
 liegt trauervoll die Schaar der Liebesgötter:
 selbst Venus liebt dich mehr, als jenen Kufs
 den sie dem sterbenden Adonis gab:

„Schalle Trauerlied, erschalle:

„Unser Bion ist nicht mehr!

„Und die Liebesgötter alle,

„alle klagen um ihn her.“

O Meles, 1) schönster Stroh, ein zweytes Leid
 trifft dich, ein neuer Gram; denn weyland fiel
 an deinem Strand Homer, der süsse Mund
 Kalliopens; und diesen Sohn hast du
 mit Thränenfluten — bis ins Meer — beweinet.
 Nun sinket dir ein zweyter Sohn dahin,
 und rufet dich zu neuen Thränen auf.

Ach beyde tranken aus dem Bach der Musen;
 der aus der Hippokrene, dieser aus
 dem Quell der Arethuse. Jener sang
 die Tochter Tyndarus und Thetys Sohn, 2)

und

1) Ein Fluß Ioniens.

2) Helenen und Achillen.

und den Atriden Menelaus; dieser
sang Thränen nicht und Kriege, sang den Pan,
das Hirtenleben, und war selbst ein Hirt,
schnitt selbst sein Haberrohr, und führte selbst
die Heerde; doch dabey lehrt er die Knaben
die süsse Liebe, war der Venus theuer,
und Amor wuchs in seinen Armen auf.

Stimmt, Sicilische Mufen, stimmt an den
Trauergefang!

Dir bringet jede Stadt ihr Todtenopfer,
o Bion; mehr als seinen Hesiod
beweint dich Askra, mehr als den Pindar
Böotien, und Lesbos trauert minder
um den Alcäus, Teos weniger
um den Anakreon; in Paros war
Archilochus nicht so geliebt, und mehr
als Sappho's Lied singt Mitylene dich.
Dir weinet, wem die Muse Hirtenlieder
zu singen Geist verlieh; Sicelidas
weint dir, die Zierde Samos, und in Kreta
schwimmt Lycidas in Thränen, dessen Auge
sonst Freude sprach: dir weint Philet aus Kos,
am

am Alisstrohm; dir weinet Theokrit
 in Syrakus: — ich aber, nicht ein Fremdling
 in Hirtenliedern, und dein Schüler, ich
 Siciliens Bewohner, wiedme dir
 mein Klagelied: du setztest ja zum Erben
 des dorischen Gesangs und deiner Muse
 mich sterbend ein, gabst andern deine Schätze
 mir deinen Genius, dein Haberrohr.

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
 Trauergefang!

Ach, ach! die Malve die im Garten stirbt,
 der grüne Eppich, und der blüh'nde Dill
 lebt wieder auf, und grünt das nächste Jahr: —
 Und wir, die groß und weiß' und tapfer sind,
 sind wir erst todt, wir schlafen unberühmt
 im Erdenchoos, den langen, unermessnen,
 unaufweckbaren Schlaf. Auch, Bion, du
 bist in des Grabes stille Nacht verscharrt
 und schweigst auf ewig, da indess der Frosch
 ohn' Ende quakt; — die Nymphen wollen's so,
 und ich beneid' ihn nicht, denn er singt schlecht.

Stimmt,

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
Trauergesang!

Gift kam an deine Lippen; Bion, Gift!
Wie konnt, es sie berühren, ohne süß
und mild zu werden; o wie konnt, ein Mensch
so wenig Mensch seyn, dir das Gift zu mischen;
und solch ein Feind der Musen, den Befehl
zu geben, daß man dir es reichen solle.

Stimmt, Sicilische Musen, stimmt an den
Trauergesang!

Allein gerechte Strafe traf sie; ich
war Zeuge, ich, der deinen Tod so tief
Gefühlt, so sehr beweint. — O könnt' ich doch
wie Orpheus, wie Ulysses, wie vor ihm
Alcides, in den Orkus steigen, bis zum Thron
des Pluto dringen, um zu sehn, ob du
dem Pluto singst; zu hören, was du singst. —
O wende dich vielmehr zu Proserpinen,
die an Siciliens Gestad', am Fuß
des Aetna leichten Spielen oft gefröhnt,
und oft ein dorisch Lied gesungen. O
dein Lied bleibt wahrlich ohne Wirkung nicht,
und

und so wie durch den Zauber seiner Laute
Orpheus Eurydicen zurück erhielt,
so wirst auch du, der Oberwelt zurück -
geschenkt. — Könnt' ich, wie du, die Flöte
spielen,
ich wagt' es, dich vom Pluto loszubitten.

4.

M e g a r e

des Herkules Weib.

O Mutter, 1) warum quält dein Herz sich so;
warum die Seufzer? deiner Wangen Roth
ist ganz verschwunden: o woher dein Kum-
mer? — —

Gewiss, weil sich dein edler Sohn von einem Nichtswürdigen 2) muß quälen lassen, wie
ein

1) Sie redet ihre Schwiegermutter Alkimene an.

2) Dieser Nichtswürdige ist der bekannte Euryftheus.

ein Löwe vor dem Reh. O weh' mir, daß
die Götter mir solch Leiden aufbewahrt;
daß meine Eltern mich zum Unglück zeugten!
Unglückliche! die Gattinn eines Mannes,
den ich viel werther hielt als meine Augen,
den ich noch über alles schätz' und ehre,
und dessen Elend alles übersteigt,
der mehr gelitten als ein Sterblicher. —
Ich sah ihn wüthend, 1) seiner unbewußt,
mit Pfeilen, die Apoll ihm selbst gegeben,
mit dem Geschoss der Furien und Parzen,
in seinem Hause seiner Kinder Leben
von ihnen rauben, und mit ihrem Blut
sich überschütten; ach ich sah die Kinder
(was auch ein andrer nicht im Traume seh'!)
von ihres Vaters Hand durchbohrt, und konnte
den öfters Fleh'nden nicht zu Hülfe eilen,
ich, ihre Mutter: denn ihr Unglück war
unwiederruflich fest beschloffen. Wie

die

1) Herkules tödtete, in seiner Wuth, seine
und der Megare Kinder,

D

die Lerche ihre Jungen sterben sieht,
wenn eine Schlange sie, noch unbefiedert,
im Neste selbst verschlinget; wie sie um
den theuren Baum mit bangem Schreyen flattert,
und sie nicht retten kann, die schwache Mutter,
und für ihr eigen Leben zittern muß;
so irrte ich, zum Unglück ich gebohren,
und meiner Kinder herben Tod beweinend
im Haus' umher, halb Wuth und halb Verzweif-
lung.

O wär' ich doch mit ihnen nur zugleich
gefallen, hätte doch ein gift'ger Pfeil
die Brust, wie ihnen, mir durchbohrt! — Diane,
du Königin der Jungfrauen, hättest du 1) . . .
Dann wären auf uns mütterliche Thränen
herab geflossen: väterliche Liebe
hätt' allen nur *ein* Grab bereitet, alles
Gebein in *einer* Urne aufbewahrt,
da wo das erste Licht uns schien. Nun aber
bewohnen sie fernhin das weite Theben,
und weilen in Aonischen Gefilden;

indef-

1) mein Leben schnell geendet, — Apopsioese,

indessen ich in Junos hoher Stadt
Tirynth mein armes Herz verzehre,
und meinen Thränen gar kein Ende weiß:
denn meinen Gatten sieht mein Auge kaum
in unsrer Wohnung, so viel Arbeit liegt
auf ihm, zu Land und Wasser, weil von Eisen
und Stein die Heldenbrust ihm ist, womit
er den Gefahren trotzt: und du schmilzst hin
wie Wasser, und durchweinst die Tag' und Nächte.
Kein andrer Blutsfreund tröstet mich, denn
keiner

weilt in der Nähe, alle wohnen sie
jenseit dem waldbedeckten Isthmus; keiner
an den ich mich hinwenden könnt', in dem
ich Unglückseelige mich trösten könnte.
Nur meine Schwester Pyrrha bleibet mir;
allein auch diese theilet ihres Gatten,
und deines Sohns Iphiklus 1) Leiden, denn
dies ist dein trauriges Geschick, daß du
dem göttlichen und sterblichen Gemahl
zum Unglück nur gebohrne Söhne gabst. —

D 2

So

1) Alkmenens und Amphitryons Sohn.

So sprach sie, und von ihren Wangen rollten die feuchten Thränen in den schönen Busen, weil sie zugleich an Kinder und an Eltern zurück gedachte: mit ihr weint Alkmene und ihre Zähnen träufeln über ihr Gesicht; zugleich sucht sie mit weisen Worten die Traurende zu trösten. — Was nagt wieder an deinem Herzen, unglücksvolle Mutter? Warum willst du uns neuen Schmerz erregen, durch unsrer Leiden Anblick, die wir schon so oft beweint. Ist jeden Tages Unglück für jeden Tag denn nicht genug? *dem* müßten die Thränen Wonne seyn, der unser Elend herzählen wollte. Fasse Muth: es kann nicht stets so seyn; es kommt uns nicht vom Zevs. —

Doch wenn ich dich vom Schmerz zerrissen sehe, so muß ichs dir verzeyhen, daß du klagst, weil du vom Uebermaas des Glücks in Kummer versetzt bist; ja dann wein' ich, dann betrübt sich mein Herz, daß du *mein* Schicksal theilen mußt, das harte Schicksal dem ich unterliege.

Denn,

Denn, wiss' es Ceres, wiss' es Proserpine!
(und wer versucht' es, einen falschen Eyd
bey diesen Göttinnen zu schwören?) daß
du mir nicht minder theuer bist, als wenn
ich unterm Herzen dich getragen hätte,
und du mein Kind, — die einz'ge Tochter wärst:
doch dieses ist dir ja nicht unbekannt. —
Drum sage nicht, Geliebte, daß ich dich
verlasse, wenn auch über meinen Sohn
ich häufiger, als selbst Niobe, weine:
denn, kann die Mutter ihres Sohns vergessen,
den sie neun Monath, ehe sie ihn sah,
in ihrem mütterlichen Schoofse trug;
der sie so nah an Pluto's Thor gebracht
als sie mit Todeschmerzen ihn gebar; —
und der jetzt weit von hier, allein und kühn
ein neues Abentheur besteht, und mich
bezweifeln läßt, ob er es glücklich ende? —
Und überdem hat mich ein böser Traum
im süßen Schlaf geschreckt; o dieser Traum,
fürcht' ich, bringt meinen Kindern Ungemach!
Ich sah ihn, meinen Sohn; in seiner Hand

hielt er ein schönes Grabscheid, grub, als wenn man ihn dazu gedungen, ohne alles Gewand, am Ende einer blumenreichen Flur, einen Graben; und wie dies geschehn umgab er ihn mit starken Palissaden.

Itzt stieß er seinen Spaten in den Grund und wollte sich bekleiden; plötzlich stieg tief aus dem Graben, eine schnelle Flamme und wirbelt sich um ihn, Er suchte zwar dem freßenden Eindringen zu entkommen, und schlug dies Feuer fliehend, mit der Spate von sich zurück, sah um sich hin und her, daß ihm die Gluth von keiner Seite schade. Ihm wollte, wie es scheint, mein Iphiklus zu Hülfe eilen, aber fiel zur Erde, noch eh' er ihn erreicht, und konnte sich nicht wieder aufrecht heben, sondern lag ganz unbeweglich; wie ein schwacher Greis, wenn ihn das Alter, wider seinen Willen, fest an den Boden heftet, und er bleibt da liegen, bis von den Vorübergehenden ihm einer aufhilft, und die Hand ihm reicht,

aus Achtung für des weissen Bartes Schnee; —
so lag der tapfre Iphiklus zu Boden.

Ich aber weinte, als ich meine Kinder
ganz ohne Hülfe sah, bis mich der Traum
verliefs, und plötzlich sich Aurore zeigte.

Dies ist der Traum der diese Nacht mich schreckte.

Allein, Geliebte, alles Unglück mag
von uns auf den Eurystheus sich abwenden;
mein Geist hab' ihm geweissagt, und dies mag
des Traumes einzige Erfüllung seyn.

5.

Wenn sanfter Wind das blaue Meer bewegt,
dann bebt mein Geist für Ungeduld, dann ist
die Erde mir zuwider, dann gefällt
mir nur die See: — doch wenn das graue Meer
gewaltig rauscht, und krumme Wellen schlägt
und wüthend schäumt, dann sehn' ich mich
zurück

nach festem Land' und Bäumen, flieh' die See.

O dann ist mir der Erdengrund so sicher,
der Wald so schattigt, auch wenn von dem Winde
die schlanke Fichte kracht. — Wie elend ist
das Fischerleben doch! das Haus, ein Kahn;
das Meer, die Werkstatt; ungewisse Beute,
die Fische. — Dafür sey der süsse Schlaf
im Schatten des Machholderbaums mein Loos;
Und neben mir rausch' eine sanfte Quelle,
und wiege mich im Schlaf, statt ihn zu stören.

3.

Pan liebte Echo, Echo wiederum
den leichten Satyr, Satyr war zum Sterben
verliebt in Lyden: und so wenig Echo
dem Pan mit Gegenliebe lohnte, so auch lohnte
der Echo Satyr, und dem Satyr Lyde.
Die Liebe brennt in allen, doch verschieden,
Der haßt den Liebenden, und wird dann wieder
von dem geliebten Gegenstand gehaßt, und muß
selbst leiden, was er that. — Hier sag' ich denen
zur Lehre, die die Liebe noch nicht kannten:

Lohne

*Lohne, wer dich liebt, mit gleichem Triebe,
dass, wenn du liebst, man dich wieder liebe.*

7.

Hesperus, du goldner Venusstern,
Hesperus, du schönste Zier der Naht,
dunkler als der Mond, doch heller als
alle übrigen Gestirne; sey gegrüßt!
Leyhe mir, zu meinem Liebesgang,
statt des Mondes, der bald weichen wird,
deinen milden Glanz: ich gehe nicht
auf den Raub aus, trete nicht zur Nachtzeit
eine weite Reise an: ich lieb', ich liebe! —
Und Verliebten helfen ist so süß.

8.

Sieh den 1) Alpheus, wie er jenseit Pisa
sich in das Meer ergießt, und unterhalb
dem Meere, bis zu Arethusen seine
Gewässer rollt, in ihren schönen Busen
den heil'gen Sand, und Laub und Blüthen des

D s

Oli-

1) Der bekannte Flussgott, der in Arethusen
verliebt war.

Olivenbaumes zum Geschenk verschüttet. —
 Sieh, seine Wellen mischen sich nicht mit
 den Meereswellen, die ihn kaum bemerken.
 Es ist der schelmische, der Schadenbringer,
 der Uebelstifter Amor, welcher ihn
 die schwere Kunst zu untertauchen lehrte,

9.

E p i g r a m m
auf den pflügenden Amor.

Nach abgelegtem Köcher, Pfeil und Bogen
 ergriff Kupido einst den Stachelstab
 des Pflügers, hieng sich seine Tasche um,
 und spannte zwey geduld'ge Stiere in
 das schwere Joch. Der neue Landmann säte
 Korn in die frischen Furchen, und dabey
 sah er zum Jupiter hinauf, und sprach:
 „Gieb meiner Aussaät das Gedeyhn, wo nicht,
 „so spann' ich *dich*, Europens Stier, ins Joch!“

Gedichte
des
Anakreon.

*Nec, si quid olim lussit Anacreon,
Delevit ætas,*

HORATIUS.

Leben des Anakreon.

Anakreon, von Teos, einer Stadt in Ionien, lebte gegen das Jahr d. W. 3512; welches jedoch von andern bestritten wird, die ihn theils älter, theils jünger angeben. Er selbst erreichte ein hohes Alter und erstickte im 85ten Jahre an einem Weinbeerenkern: ein wahrer Anakreontischer Tod! Die Manier dieses Dichters ist allgemein bekannt, und in allen Sprachen, — mehr oder weniger glücklich, — nachgeahmt worden. Erreicht hat sie niemand, weil Original immer Original bleibt. Bathyll war Anakreons Liebling, und eine gewisse Eurypyle seine Geliebte. Jenen hat er verewigt, und von dieser — geschwiegen. Ausser seinen vollständigen Gedichten und Liedern haben wir von ihm noch viele Fragmente, die aber, gerade weil es Fragmente sind, unübersetzbar scheinen, und also auch unübersetzt geblieben sind.

Gedichte

Gedichte

aus dem griechischen des Anakreon.

I.

Ich wollte die Attriden,
ich wollte Kadmus singen;
doch meiner Laute Sayten
ertönten nur von Liebe.
Ich spannte neue Sayten,
und stimmte meine Laute;
fieng an des Herkuls Thaten
zu singen; doch die Laute
ertönte nur von Liebe.
Lebt also wohl auf immer,
ihr Helden! . . . Meine Laute
will nichts als Liebe singen.

2.

2.

Natur gab Stieren Hörner,
 den Pferden gab sie Hufe,
 den Haafen schnelle Läufe,
 den Löwen scharfe Zähne;
 die Fische lehrt sie schwimmen,
 die Vögel lehrt sie fliegen,
 den Männern gab sie Klugheit...
 Und nichts blieb für die Weiber.
 Was gab sie *diesen*? ... Schönheit.
Die dient statt aller Schilder,
 statt aller Pfeil' und Spiefse;
 denn stärker noch als Eisen
 und Feuer ist die Schönheit.

3.

In der stillen Mitternacht,
 als bereits das Bärgeſtirn ſich
 Um die Hand Bootens drehte,
 und der ſterblichen Geſchlecht
 von dem Schlaf gebändigt da lag,

kam

kam zu meiner Wohnung Amor,
und klopft' an der Thüre Flügel.
Wer, sprach ich, pocht an die Thüre
und verscheucht mir meine Träume? —
Amor sprach: mach' auf, mach' auf mir;
fürchte nichts, bin nur ein Knabe,
bin ganz naß und in der finstern
mondenlosen Nacht verirret. —
Als ichs hörte, fühlt' ich Mitleid,
Gleich das Lämpchen angezündet,
aufgemacht; da sah' ich — sah' ein
Kind: es trug 'n Bogen
Pfeil' und Flügel auf dem Rücken;
hart bey'n Heerde liefs ich's sitzen,
wärmte ihm in meinen Händen
seine Händgen; aus den Haaren
trocknet' ich das Regenwasser.
Als der Knabe aufgethauet,
hum, sprach er, wir wollen sehen,
wie mein Bogen itzt beschaffen,
ob die nasse Sehne schlaff ist.
Er zieht an, und zielt, und trifft mir

mitten

mitten in das Herz, wie'n Oestrus,
springt davon und spricht mit Lachen:
Freue dich mit mir, mein Retter,
noch ist Kraft in meinem Bogen,
und dein Herz wird lange bluten.

4.

Unter zarten Myrthenzweigen,
auf beblühten, grünen Wiesen
will ich liegen, will ich trinken;
und Kupido, das Gewand bis
zu den Knien aufgeschürzet,
soll den edlen Wein mir reichen.
Denn, so wie das Rad am Wagen,
rollt der Menschen kurzes Leben,
und in wenig Tagen werden
wir zu Staub und leichter Asche. —
Was will man mein Grabmal salben,
köstlich Oel darauf verschwenden;
salbet mich, so lang' ich lebe,
und bekränzt mein Haupt mit Rosen;

bringt

bringt mich dann zu meiner Phyllis;
denn so lang' ich nicht im schwarzen
Reich des Pluto muß erscheinen,
will ich alle Sorgen meiden.

5.

An die Rose.

Dich, der Liebe liebste Bluhme,
wollen wir dem Bacchus schenken;
mit der blätterreichen Rose
unsre Schläfe heut umwinden,
und mit froher Stirne trinken.
Rose, schönste aller Blumen,
Rose, Meisterstück des Frühlings,
Rose, selbst den Göttern theuer,
Rose, die der Sohn Cytherens
sich mit Veilchen in den Kranz flicht
wenn er tanzt mit Charitinnen,
kröne mich; und so bekränzet,
will ich Vater Evan singen
und mit busenschönen Mädgen,

E

auch

auch bekränzt mit Rosenkränzen,
einen Reygentanz beginnen.

6.

Frische Rosen in den Haaren,
wollen wir zur Freude trinken;
und bey'm Ton der Laute soll ein
schönbefus'tes Mädgen, mit dem
Epheuthyr'fus in den Händen,
auf dem hohlen Boden tanzen.
Und ein Knabe schön von Haaren,
mit der süßsen Silberstimme,
soll der Laute Ton begleiten. —
Komm, o komm, geliebter Amor,
und mit dir der schöne Bacchus,
und mit ihm die holde Venus!
Kommt und freuet euch, der Greise
Luftgewimmel anzusehen.

7.

Mit dem hyacinthnen Stabe
zwang der eilende Kupido

mich,

mich, ihm ungefäumt zu folgen;
und wie ich durch Wald und Thäler
Flüsse, Seen, Wüsteneyen
mit ihm eilte, kam und stach mich
eine Schlange. Meine Seele
stieg zum Mund' und wollte von mir;
aber Amor rief mich wieder
zu mir selbst, durch seiner Flügel
schlagen und mit diesen Worten:
„Lebe, lebe um zu lieben!“

8.

Auf purpurnen Tapeten
schief ich, zur stillen Nachtzeit,
vom Bacchus eingewieget,
und träumte, daß im Reygen
recht vieler schönen Mädgen
ich froh herum mich jüge.
Auch waren da zugegen
recht viele schöne Knaben,
vom Rebengott verschönert,

und spottend meiner Liebe
zu diesen schönen Mädgen.
Ich wollte Mädgen, Knaben
zur Strafe küssen, aber
sie flohen von mir alle. —
Verlassen, wollt' ich Armer
mich wieder, doch vergebens,
im zweyten Schlummer wiegen.

9.

An die Taube.

Geliebte, liebe Taube,
woher kommst du geflogen?
woher der Duft von Myrthen
wenn du die Luft durchschneidest?
woher die Wohlgerüche,
und was ist dein Gewerbe?

Die Taube.

Mich schickt Anakreon
zum reizenden Bathyllus,

zu

zu seiner Seelen Liebling,
zum Herrscher seiner Sinne.
An ihn hat mich Cythere
für ein Gedicht verhandelt,
und mein Geschäft ist, einzig
Anakreon zu dienen,
Ich muß ihm, wie du siehst,
die Briefchen treu bestellen,
wofür er mir die Freyheit
in kurzer Zeit verheissen.
Ich aber will ihm dienen,
auch wenn er mich entläßt;
denn wozu soll ich fliegen
auf Berge, über Felder,
wozu auf Bäumen sitzen
um Beeren aufzupicken?
Itzt ess' ich meine Speise
aus des Anakreon
mir immer offenen Händen,
und er giebt mir zu trinken
den Wein, den er selbst trinket. —
Um meines Herren Scheitel

will ich beständig flattern,
auf seiner Laute schlafen,
und nimmer ihn verlassen. —
Dies wollt'st du wissen: geh' nun,
sonst werd' ich plauderhafter
als die geschwätz'ge Krähe.

10.

Einen wächsernen Kupidō
bot ein Knabe zum Verkauf an.
Ich trat zu ihm hin und fragte:
was willst du für diesen haben?
Und der Knabe sprach auf Dorisch:
gieb mir, was du willst dafür;
doch muß ich dabey dir sagen,
daß ich sonst damit nicht handle;
nur will ich mit diesem Amor,
der mir so viel Unruh schaffet,
länger nicht beyfammen wohnen.
Gieb ihn also mir, versetzt' ich,
für zwei Drachmen, gieb mir Amorn

dei-

deinen schönen Schlafgenossen.
Und du, Amor, wenn du mich nicht
bald in Gluth und Flamme setzest,
will ich dich im Feuer schmelzen.

II.

Die bösen Weiber sprechen:
„Anakreon, du älterst;
„nimm einen Spiegel, schaue,
„schon ist kein Härchen übrig,
„und kahl ist deine Stirne.“
Ich weiß nicht ob die Haare
noch da sind, oder nicht,
Eins aber weiß ich sicher:
dass Greise eilen müssen
der Liebe Spiel zu treiben,
weil sie dem Tod' so nah sind.

12.

Wie soll ich dich bestrafen,
dich, plauderhafte Schwalbe?

Soll ich die leichten Schwingen
berupfen, oder lieber
die Zunge dir abschneiden,
wie Tereus sonst gethan hat?
Warum mußt dein Gezwitscher,
dein morgendlich Gezwitscher
den schönsten meiner Träume,
Bathyllen — von mir scheuchen!

13.

Man spricht; der Halbmann Attys
sey auf den wilden Bergen,
aus Liebe zu der schönen
Cybele rasend worden.
Man spricht; wer aus der Quelle
des lorbeerreichen Phöbus,
die hart bey Klaros rieselt,
geweyhtes Wasser trinket
spricht auf der Stelle Unsinn, —
Ich aber satt vom Bacchus,
von Myrthen und von Narden,

und

und satt von meiner Freundin,
ich will — freywillig rasen.

14.

Lieben will ich, lieben will ich.
Amor rieth mir längst zur Liebe;
aber ich, mit tückischem Sinne,
wollte Amorn nicht gehorchen,
Da nahm er den schlanken Bogen,
nahm den schönen goldnen Köcher,
rief mich auf mit ihm zu streiten;
und ich lud auf meine Schultern
einen Panzer, wie Achill,
griff zur Lanze, griff zum Schilde,
wollte mit Cupido streiten:
aber kaum hatt' er geschossen
als ich schon vor ihm die Flucht nahm.
Wie's ihm drauf an Pfeilen fehlte
warf er, wie ein Pfeil, sich auf mich,
drang mir ins verborgne Herz,
löste alle meine Glieder. —

Ach umsonst war Schild und Harnisch!
Was soll man von aussen streiten,
wenn von innen in uns Kampf ist?

15.

Was frag' ich nach dem Krösus,
der Lyder reichen König!
für mich hat Gold nicht Reize,
ich neide keine Krone.

Wenn ich nur kann mit Narden
mein Haupthaar übergiessen;
wenn ich nur kann mit Rosen
die Schläfe rund bekränzen. —
Ich forge nur für heute,
und denke nicht an morgen,
So lange dir Fortuna
noch lächelt, trinke, spiele
und opfre dem Lyäus;
dass keine Krankheit komme
und sprech': hör' auf zu trinken!

16.

Du singest nur von Theben;
der, vom trojanschen Kriege;
ich, meine Niederlage.
Mich überwand kein Reifig,
kein Fußvolk, keine Schiffe:
ein neues Heer bezwang mich
aus meiner Schönen Augen.

17.

Hier, Vulkan, ist Silber:
Dreh' mir aus demselben
keine Waffenrüstung,
denn wozu mir Waffen?
aber einen Becher
rund und hohl und tief.
Aetze mir auf diesem
weder Stern und Wagen,
noch Orions Stürme;
wozu mir Plejaden,
Wozu mir Bootes?

Mach'

Mach' mir einen Weinberg,
Trauben dran die Fülle
und, als Keltertreter,
Amorn und Bathyllen
und den schönen Bacchus.

18.

Dreh' mir, schöner Künstler,
(hier, hier hast du Silber,)
einen Frühlingsbecher;
auf demselben meine
Lieblingsblum', die Rose,
und den Schmuck des Lenzen,
dals der Wein mir schmecke.
Aetze mir nichts fremdes,
keine Schreckgesichter,
Lieber Jovis Knaben, 1)
den beliebten Bacchus,
oder Venus, die den
Wein durch Tänze mildert,
Amorn ohne Waffen,

und

1) Den Ganymedes,

und der Grazien Spiele
in der Rosenlaube,
überwebt mit Eppich;
und es müssen Phöbus,
oder junge Knaben,
ihre Spiele theilen.

19.

Die schwarze Erde trinket,
und tränkt die jungen Bäume;
das Meer trinkt Thau und Regen,
die Sonne trinkt das Meer,
der Mond die Sonnenstrahlen:
warum wollt ihr denn, Freunde,
das Trinken *mir* verwehren?

20.

Niobe ward vor Zeiten
zum Stein am Seegeftade,
und Pandions Erzeugte
zur Schwalbe umgewandelt.

So möcht' ich seyn ein Spiegel,
dass du mich ständig sähest;
ich möchte seyn ein Schleyer
dass du mich ständig trügest;
zu Wasser möcht' ich werden
um deinen Leib zu waschen;
ich möchte Nardus werden
um deine Haut zu salben;
zum Gürtel möcht' ich werden,
zum Band um deinen Hals,
nud wenigstens zur Sohle,
dass mich dein Hacken drückte,

21.

Gebt mir, gebet mir, o Mädgen,
reinen Bacchuswein zu trinken,
denn die Hitze trinkt mein Blut,
saugt mich aus und macht mich lechzen.
Gebt mir von des Bacchus Blumen,
dass ich mich mit Kränzen schmücke
und die Stirne mir abkühle,

Doch

Doch wo soll ich Kränze finden,
meine Stirne abzukühlen,
wenn mein Hirn vor Liebe glühet?

22.

Hier, Bathyll, verschaffe Schatten!
Pflanz' mir einen schönen Baum,
dass er sanft sein Laub bewege,
und die leichten Blätter rauschen.
Nebenbey muss Suada's Quelle
angenehm vorüberrieseln. —
O dann wird gewiss kein Wanderer
diesen Ruheplatz verschmähen.

23.

Könnte Gold der Menschen
Lebenszeit verlängern,
ach ich wollte sparen,
wenn der Tod erschiene,
um ihn zu bestechen,
dass er wieder gienge.

Da

Da nun aber niemand
Jahre kann erkaufen,
was soll ich mich quälen,
tiefe Seufzer holen?
sterben muß ich dennoch.
Wozu hilft nun Gold mir?
darum will ich trinken,
will mit meinen Freunden
füsse Becher leeren;
will mit meiner Freundin
süßer Liebe pflegen.

24.

Sterblich bin ich geboren
des Lebens Weg zu wallen:
ich weiß was ich gewandelt;
nur nicht, was übrig bleibt.
Weicht also nur ihr Sorgen;
wir haben nichts zu theilen.
Bis ich das Ziel erreiche,
will ich mit Bacchus tanzen
und spielen, lachen, scherzen.

25.

Wenn ich Weinfest trinke
schlafen alle Sorgen;
was frag' ich nach Kummer,
was nach Leid und Sorgen?
Sterben muß ich, willig
oder nicht: — was soll ich
mich darüber quälen!
Darum will ich trinken
deinen Wein, o Bacchus,
und indem ich trinke
schlafen alle Sorgen.

26.

Wenn Bacchus mich begeistert
dann schlummern alle Sorgen;
ich dünke mich ein Krösus,
und singe laut vor Freude:
mit Epheulaub bekränzet,
bin ich, und hohen Muthes,
Ein andrer fordre Waffen,

F

mir

mir gebt den Freudenbecher:
 ich will doch lieber trinken,
 als todt danieder liegen.

27.

Wenn Jovis Sohn, wenn Bacchus,
 der Freudenbringer Bacchus,
 sich in mein Inners drängt
 und meinen Sinn verwirret,
 dann lehret er mich tanzen,
 und ich darf mich der Wonne
 der Trunkenheit nicht schämen. —
 Mit Saytenspiel und Liedern
 ergötzt mich Aphrodyte,
 und dann — tanz' ich aufs neue.

28.

Höre, du, von allen Mahlern
 weit und breit der größte Meister,
 mahle mir, geschickter Künstler,
 wie ich sie abwesend schildre,

mahle

mahle mir mein reizend Mädgen.
Mahle mir zuerst ihr Haupthaar,
weich zu fühlen, schwarz an Farbe,
und — vermagst du's auszudrücken,
mahl' es, süß von Nardus athmend.
Mahl' ihr rosenrothe Wangen,
weiß, wie Elfenbein, die Stirne,
und recht schwarze Augenlieder.
Aber mische nicht die Bogen
dieser schönen Augenlieder;
jeder krümme sich besonders
und beschatte ihre Augen;
Amor ruhe zwischen beyden.
Mahl' ihr Augen, feuerblitzend,
blau, wie der Minerva Augen;
schmachtend, wie Cytherens Augen;
eine Bogennas', und Wangen,
weiß wie Milch und roth wie Rosen,
Lippen, wie der Suada Lippen,
Lippen, für den Kuß geschaffen,
die den Kuß zu rufen scheinen.
Um das kleine Kinn, und um den

glatten Hals muß Amor spielen,
müssen Charitinnen scherzen. —

Um das übrige verbreite
einen purpurrothen Schleyer,
der des Leibes Blöße decke,
und doch alles rathen lasse. — —

Doch genug; ich seh' sie selber
und ihr Bildniß ist zum Sprechen.

29. *)

Mahle mir auch den Bathyll,
meinen Freund, wie ich ihn schildre.
Mahl ihm schöne, sanfte Haare,
rabenschwarz mit goldnen Spitzen.
Flattern müssen feine Haare,
und kein Knoten muß sie schürzen:
laß die edle Freyheit ihnen. —
Und die breite, offne Stirn
müssen Augenlieder zieren,
dunkelblau wie Drachenfarbe.

Schwarz

*) Gegenstück zum vorigen.

Schwarz und muthig sey dein Auge,
und dabey doch mild und heiter:
halb sey es des Mavors Auge,
halb der schönen Venus ihres;
daß man es zu gleicher Zeit
fürchten und doch lieben müsse,
Seine dünnbehaarte Wange
gleich einem Rosenapfel:
Mahle drauf den Reiz der Unschuld
und der Schaam bescheidne Röthe.
Doch die Lippen weiß ich selbst nicht
wie du sie recht mahlen könneßt,
Mahle sie von Suada triefend,
sanft, und halb zum Reden offen,
daß das Bild die Ohren täusche.
Schön, wie Amor, sey dein Antlitz,
und dein Hals, wie des Adonis;
gieb ihm Hermes Brust und Hände,
Hüften, wie des Pollux Hüften,
und den Leib des schönen Bacchus.
Laß ihm keine Schönheit mangeln. —
Aber deine Kunst ist grausam,

denn sie kann zugleich den Rücken
 kann den schönen Wuchs nicht mahlen, —
 Soll ich dir die Füße schildern? . . .
 'S ist nicht nöthig. — Nun so fordre
 deinen Lohn, und mach' aus diesem
 Phöbus meinen Freund Bathyll.
 Und wenn du nach Samos kömmt
 schaffe den Bathyll zum Phöbus.

30.

Die Mufen banden jüngstens
 mit Blumenketten Amorn,
 und gaben ihn gebunden
 der Schönheit zu bewahren.
 Nicht lange drauf kam Venus
 den Amor loszukaufen,
 vergebens zahlt sie für ihn
 das Lösegeld: er bleibet,
 und will der Schönheit dienen.

31.

Schenke mir den ganzen
 Bacchus in dem Wein' ein;

rafen

rasen will ich, rasen:
wie Orestes ras'te,
wie Alkmäon ras'te,
(beyde, Mutterwürger.)
Ich der niemand würgte,
will den Wein nur würgen;
rasen will ich, rasen:
wie einst Herkul ras'te
mit dem vollen Köcher
und Iphitus Pfeilen;
wie einst Ajax ras'te
um das groſse Schwert
und des Hektors Waffen.
Statt des Schwerdes halt' ich
einen vollen Becher;
statt des Bogens, Kränze;
dies sind meine Waffen:
rasen will ich, rasen,

32.

Kannst du die Blätter zählen
auf allen grünen Bäumen;

F 4

kannst

kannst du die Körner zählen
des Sandes an dem Meere;
so sollst du Amors Siege
und meine Wunden zählen. —
Erst in Athen sind zwanzig
die meiner Liebe würdig,
und überdem noch funfzehn.
Dann zähle mir die Schaaren
der Schönen in Korinth:
denn in Achaja finden
sich lauter schöne Mädgen.
Dann zähle mir auf Lesbos
die Schönen, die auf Rhodus;
aus Karien, Ionien,
zweytausend schöne Mädgen. — —
So viel, hör' ich dich fragen
so viel hast du geliebt? —
Noch nannt' ich nicht die Schönen
aus Syrien, aus Kreta,
aus Kreta, wo die Liebe
in allen Herzen thronet.
Noch müßt' ich dir ja nennen

die

die Schönen jenseit Gades,
von Baktrien, beym Indus,
die Mädgen von Kanopus,
die ich geliebet habe. . . .
doch nimmer würd' ich fertig!
und du kämst nie zu Ende
31 sie alle nachzuzählen.

33.

Du liebe Schwalbe kommst
mit jedem Frühling wieder,
baust dir dein Nest im Sommer
und bist versteckt im Winter
am Nilstrom und bey Memphis.
Nur Amor baut auf immer
sein Nest in meinem Herzen,
und brütet über Eyern.
Bald kommt ein kleiner Vogel
zum Vorschein, noch ein andrer
sitzt in dem Ey, ein dritter
kukt halb hervor, man hört ihn
aus ofnem Schnabel pipen.

Die größern Amoretten
sieht man die Kleinen füttern,
und diese wachsen schnell
und hecken neue Jungen. —
Was wird noch aus mir werden?
Dies Heer von Amoretten
wie trag' ich es, wie zähl' ichs!

34.

Flieh mich nicht, o Mädgen,
meines Graukopfs wegen,
weil du selbst die Farbe
einer Rose trägst.
Flieh nicht meine Liebe;
sieh wie schön im Kranze
Rosen sich mit weissen
Lilien vertragen.

35.

Ich glaube jener Stier da
ist Jupiter, o Mädgen,

er

er trägt auf seinem Rücken
ein schönes Kind aus Sidon,
eilt mit ihr durch die Meere,
durchschneidet froh die Wellen.
Und doch ist in der Heerde
Kein andrer Stier so dreiste
sich in das Meer zu wagen
als dieser Stier allein.

36.

Was lehrst du mich die Lehren,
die Regeln deiner Redner;
was giebst du mir Gesetze
die mir nicht nützen können:
O lehr' mich lieber trinken
den süßen Saft des Bacchus;
o lehr' mich lieber spielen,
und das mit Aphrodyten.
Kränz' mir das Haupt mit Kränzen,
gieb Wasser, schenke Wein ein,
den Geist mir einzuschlummern.

Lafs

Lafs mich des Lebens froh feyn;
nach ihm ist keine Freude.

37.

Sieh, es kommt der Frühling;
sieh, die Charitinnen
kränzen sich mit Rosen;
sieh wie still das Meer ist,
wie die Ente schwimmt,
wie der Kranich ziehet,
wie die Sonne glänzet,
wie die Wolken schwinden,
Gras die Erde decket,
Laub den Oelbaum kleidet;
wie der milde Regen
Gras und Laub befeuchtet,
Blüth' und Bäume tränket!

38.

Ich bin zwar alt,
doch trink' ich mehr
als alle jungen;

und

und muß ich tanzen,
so führ' ich statt
des Stabes einen
Weinschweren Schlauch,
und keine Krücke.
Komm, willst du streiten,
komm wider mich,
Bring' einen Becher
voll füßen Weins
und biet' ihn mir;
ich bin zwar alt,
doch biet' ich allen
Weinzechern Trutz:
will, wie Silen,
mit jungen Satyrn
den Reygen tanzen.

39.

Wenn ich meinen Nektar trinke,
o dannühl' ich mich begeistert
alle Mufen zu besingen.
Wenn ich meinen Nektar trinke,

o wie schwinden alle Sorgen
in der Lüfte dünnen Nebel.

Wenn ich meinen Nektar trinke,

o dann treibt mich Vater Bacchus

durch die blumendüfteschwangre

Luft, bezechet und wonnetrunken,

Wenn ich meinen Nektar trinke,

o dann trink' ich, schönbekränzet

mit dem bunten Schmuck der Wiesen,

jedes stille Glück des Lebens.

Wenn ich meinen Nektar trinke,

o dann salb' ich mich mit Narden,

halt' ein schönes Kind in Armen,

und besinge dich, Cythere.

Wenn ich meinen Nektar trinke,

und mein Geist sich nun erweitert,

wie der hohle weite Becher,

o dann tanz' ich mit dem Thyrsus.

Wenn ich meinen Nektar trinke,

o dann fühl' ich recht das Leben,

o dann mag ich gerne sterben,

weil doch alle Menschen sterben.

40.

In Rosenblättern schlief einst
ein Bienchen. Amor sah nicht
das Bienchen; ward gestochen,
im Finger tief gestochen
und schrie vor großem Schmerze;
lief, warf sich in die Arme
der schönen Aphrodyte. —
Ach, Mutter, ich muß sterben,
muß sterben an der Wunde.
's hat eine kleine Schlange
mit Flügeln, mich gestochen;
der Landmann nennt's ein Bienchen.
Die Mutter sprach: dich schmerzet
der Stachel einer Biene;
wie mag der Stachel schmerzen
den du, Kupido, schleuderst?

41.

Freunde laßt uns trinken,
und den Bacchus singen,

den

den Gefangerfinder;
ihm gefallen Lieder.
Bacchus gleicht dem Amor,
macht Cytheren Ehre,
ist des Rausches Vater,
und der Charitinnen
fröhlicher Erzeuger.
Er macht Sorgen schwinden,
stillt die Seelenqualen. —
Schöne Knaben müssen
ihm den Nektar bringen,
und das Heer der Leiden
muß der Wind verscheuchen. —
Auf und greift zum Becher,
trinkt die Pein hinunter;
denn was hilfts dem Menschen
lange sich zu quälen.
Niemand kennt die Zukunft
und das Lebensziel.
Darum will ich trinken,
salben mich und tanzen,
scherzen mit den Schönen:

und

und wem es gelüftet
mag sich immer quälen.
Freunde laßt uns trinken,
und den Bacchus singen.

42.

Ich lobe mir des Bacchus
lebhaftes, frohe Tänze;
ich lobe mir die Feste
der liebreichen Knaben:
doch lob' ich mir am meisten
die Hyacinthenkränze,
die schöner Mädgen Hände
um meine Schläfe winden.
Mein Herz weiß nicht was Neid ist,
kennt nicht des Neides Bisse.
Der lästerlichen Zunge
geheime Pfeile flieh' ich:
ich flieh' der Zecher Fehde
bey gar zu lauten Festen;
und will mit sanften Mädgen

zu meiner Laute tanzen,
und so ganz ruhig leben.

43.

Bist glücklich, liebes Grillchen;
du sitzt auf den Spitzen
der Bäume, trinkst den Thau ein,
und singst, frey wie ein König.
Denn alles was du siehst
ist dein, auf weiter Wiese.
Dir zollen Herbst und Frühling,
dir zollt der reiche Sommer;
dich liebt sogar der Landmann,
dir schadet keine Seele.
Bist aller Welt willkommen,
denn du bringst uns den Sommer.
Auch lieben dich die Mufen,
und Phöbus selbst verlieh
dir helle Silberstimme.
Kein Alter drückt dich nieder,
du liebes Kind der Erden,
fleischloses, quaalos Grillchen;
du lebst, den Göttern ähnlich.

44.

44.

Ich träumt', ich wär' beflügelt,
und flöge hin und wieder;
und Amor trüge Bley
an seinen zarten Füßsen:
und doch verfolgt' und haschte
er mich. — Was mag's bedeuten,
das Traumgesicht? - - - - - daß vielen
Gefahren ich entgangen,
und einer letzten Liebe
mich muß gefangen geben.

45.

Der Gatte von Cytheren,
in seiner Feucresse,
nimmt Eisen, schmiedet Pfeile
für Amorn, aus dem Eisen.
In süßen Honig tauchet
der Pfeile Spitzen Venus:
in Galle taucht sie Amor. —
Mars kam aus blut'gem Treffen,

und schüttelte die Lanze,
verachtend Amors Waffen.
Doch Amor sprach: auch diese
sind furchtbar; — sollst sie fühlen!
Er schoß und traf den Mavors;
und Cypris lachte. Mavors
erseufzte tief. Itzt spotte!
sprach Amor triumphirend.

46.

Schwer ist es nicht zu lieben,
und schwer ist es zu lieben;
am allerschwersten ist es
zu lieben ohne Hoffnung.
Wer liebt, dem helfen wenig
Witz, Weisheit, Sitten, Ehre;
nur Gold verlangt die Liebe. —
Verderbe doch der erste
der Gold und Silber liebte!
Gold macht Verwandte hadern,
und Brüder sich erwürgen,
gebietet Mord und Krieg,

und

und — was das allerärgste, —
raubt Liebenden die Hoffnung.

47.

Ich liebe frohe Greise,
und schöner Knaben Tänze:
wenn gar ein Graukopf tanzet,
so ist er alt an Haaren,
und jung an Sinn und Gliedern.

48.

Gebet mir Homerus Leyer,
aber spannt die blutge Sayte
mir erst ab. Gebt mir den Becher,
doch dabey auch Trinkgesetze;
daß ich zeche, daß ich tanze,
und mit Maassen mich berausche,
und beym Ton der sanften Laute
frohe Bacchuslieder singe.

49.

Höre, bester Mahler,
hör' die lyr'sche Muse.

Ueberlaß die Flöte
lustigen Bacchanten:
mahle mir zuvörderst
frohe, heitre Städte,
mahle mir, wo möglich,
Auch das Glück der Liebe. —

50.

Bacchus macht den edlen Jüngling
unerschrocken in Gefahren,
und im Tanzen unermüdet,
schön und lustig und beredt,
Bacchus schenkt dem Menschen einen
Krafttrunk, sanft und ohne Schmerzen,
in dem Wein, dem Sohn der Rebe,
der im Herbst von der Mutter
nahrungsreichen Stamm getrennt wird.
O wer dieses Labfal kostet
ist vor allem Schmerz gesichert,
fühlet sich an Leib und Seele
neugebohren, und erwartet

dafs

dafs, mit einem neuen Herbste,
Bacchus auch aufs neu' erscheine.

§1.

Durch der Kunst geschickte Mühe
ist das Meer auf einem Diskus
wellenstürmend eingeätzt.
Auf des Meeres breitem Rücken
ist vom göttergleichen Künstler,
Venus, aller Götter Mutter,
weifs und zart und nakt gebildet.
Die krySTALLnen Wellen decken
was dem Auge soll versteckt seyn;
und sie schwimmt auf einer Welle,
wie auf grünem weichem Meergras;
hält den weissen Leib im Schwimmen
vorwärts, und zieht lange Furchen
auf der stillen Meeresebne,
die ihr bis zum Rosenbusen,
bis zum Schwanenhals nur reicht,
Ach sie schimmert in den Wellen
wie die schöne, weisse Lilie

unter dunkleren Violon.

Auf dem silberfarbnen Diskus
schwimmen tanzende Delphinen,
tragen Amorn auf dem Rücken
und den Himeros: 1) — und beyde
lachen spöttisch übers Menschvolk,
In den Wellen gleiten Fische,
hüpfen um der Venus Schenkel,
um die Fahrt ihr zu verkürzen.

§2.

Rothe, dunkelrothe Trauben
tragen Männer in den Körben,
tragen Mädgen auf dem Rücken,
schütten sie erst in die Kelter;
und dann pressen blos die Männer
diese Trauben, locken Wein aus,
preisen unsern Vater Evan
mit den frohen Winzerliedern,
sehen freudig in den Tonnen
neuen Bacchusnektar schäumen,
der, wenn ihn ein Greiß nur kostet

seinen

1) Amors Bruder, sonst *Cupido*.

feinen Füßen Leben giebt,
und sein weißes Haar beseelet,
Wein macht, daß der schöne Jüngling
schlau sein liebes Mädgen aufsucht,
sie in einer kühlen Höhle
schlafend trifft, und keusch umarmt.
Sie erwacht, und sträubt sich schüchtern,
will den Schwüren noch nicht trauen,
läßt sich endlich überreden
Hymens Fackel anzuzünden.
So giebt Bacchus, daß der Jüngling
zu der Liebe Glück gelange.

53.

Mit dem Frühling, der sie zeugt,
will ich auch die Rose preisen,
Menschenfreundinn, holde Rose,
Zierde unsrer Charitinnen,
süßer Balsam für die Götter,
Lagerstatt der Amoretten,
Hauch und Kuß der Aphrodyte,
Gegenstand der Dichterlieder,

und der Mufen erster Liebling;
Wonne dem, der in den Wiesen
dich aus spitzen Dornen pflücket;
Wonne dem, der in den Händen
dich, du Amors Bluhme hält,
Schön, wie Amors schönes Auge,
du, du ziereſt Tiſch' und Kränze,
ziereſt Dionyſens Feſte. —
Was kann ohne dich geſchehen?
Roſenfinger hat Aurora,
roſenfarbig iſt der Buſen
jeder Nympe, roſenroth
mahlen alle Dichter Venus. —
Schwachen giebt die Roſe Stärke,
Todte ruft ſie in das Leben,
widerſteht dem Zahn der Zeit.
Ihr Geruch im ſpäten Alter
iſt wie ihrer Jugend Duft. —
Doch wer ſagt mir ihren Urfprung?
„Als aus dunkelblauen Wellen
„Meeresschaum die junge Venus
„waſſertriefend an das Land trieb,

„als

„als Minerva aus dem Haupte
„ihres grossen Vaters vordrang;
„da gebar auch Mutter Tellus,
„um der Wunder drey zu machen,
„Was? - - - ihr Meisterstück, die Rose;
„und die frohe Schaar der Götter,
„um die Rose roth zu machen,
„netzte sie mit ihrem Nektar.“
So entstand aus wilden Dornen
Tellus Meisterstück, die Rose,
und ward zu Lyäens Bluhme.

54.

Wenn ich muntre Jugend sehe,
o dann werd' ich wieder jung;
fliege, ob ich schon ein Greis bin,
in die Tänze junger Leute. —
Komm, begeistre mich, Cybele;
gieb mir Blumen, mich zu kränzen!
Fern von mir das graue Alter:
jung, will ich mit jungen tanzen,
O dann bringe mir noch jemand

Diony.

Dionysens frohen Herbstsaft,
und er soll den Greis bewundern
wie er unverdrossen trinkt,
und mit Jugendfeuer schwärmet.

55

Die Rosse haben Zeichen
den Hüften eingebrannt;
und einen Parther kennt man
an seiner krummen Mitra:
ich aber kenne alle
Verliebten gar genau,
denn jeder hat sein Zeichen
tief in dem Herzen sitzen.

Gedichte
der
Sappho.

- - - - Spirat adhuc amor,
Vivuntque commissi calores
Aeoliæ fidibus puellæ.

HORATIVS.

Leben der Sappho.

Die Nachrichten vom Leben der Sappho sind fast eben so unvollständig und mangelhaft, als ihre Gedichte. Sie war aus Mitylene, auf der Insel Lesbos, gebürtig, und lebte ohngefähr 600 Jahr vor Christi Geburt. Man giebt ihr den Skamandronymus zum Vater, und die Kleïs zur Mutter. Allgemeiner bekannt aber ist der Beynahme der *zehnten Muse* den man ihr beygelegt hat, und dafs ihr von ihrer Vaterstadt die Ehre erwiesen wurde, Münzen mit ihrem Nahmen und Brustbilde prägen zu lassen. Sappho wurde von drey berühmten Dichtern, dem Archilochus, Hipponax und Alcäus geliebt und — nachher verfolgt. Sie war nichts weniger als schön, (dieses gesteht selbst Ovid,) und ihre Sitten waren — nicht einmal zweydeutig. Sie warf ihre letzte Liebe auf einen sehr schönen Jüngling, *Phaon*, der ihre Wünsche verschmähte, sie floh, von ihr bis nach Sicilien verfolgt wurde, und sie endlich durch seine unerweichliche Härte zur Verzweiflung brachte. Sie stürzte sich nämlich vom Leucatischen Felsen in die See.

Zwey Oden
der
S a p p h o.

Erste Ode.

An die Venus.

•
Schönbethronte, listerfüllte Tochter
Jupiters, unsterbliche Dione,
edle Göttin, laß mich nicht ein Raub seyn
nagender Schmerzen.

Komme liebeich, hör' auf meine Stimme,
wie du sie so oft gehört, so oft mir
beygestanden. O verlaß das goldne
Haus deines Vaters.

Eil'

Eil' auf deinem Wagen, von den leichten
schwarzbeschwingten Spazen fortgezogen:
laß sie in verdoppelt schnellem Fluge
theilen die Lüfte. — —

Du erscheinst im Huy, und lächelst göttlich
mir entgegen, fragst mich nach der Quelle
meiner Leiden, und warum, o Göttinn,
ich dich gerufen.

Frägst mich nach den Wünschen meines Herzens,
nach der Liebesgluth die mich verzehret,
wem ich dien', in wessen Netz ich seufze: —
„Sappho wer that dir

„Unrecht? floh er dich, er soll dir folgen;
„schlug er deine Gaben aus, er soll dir
„Gaben bringen; soll, wenn er nicht liebte,
„lieben, gehorchen.“

Komm und lindre mir auf diesem Wege
meine Schmerzen. Was mein Herz begehret
das erfüll', und steh' mir in dem Kampfe
immer zur Seiten.

Zweyte

Zweyte Ode.

An den Phaon.

Gleich zu seyn den Göttern scheint mir der Sterbliche, der deinen schönen Augen gegenüber sitzt, und hört den süßen Ton deiner Stimme:

der dein holdes Lächeln sieht. — Mir schwanden alle Sinnen, als ich dich erblickt'; das Blut im Herzen stockte, und in meiner Kehle die Stimme.

Doch indess die Zunge starrt', ergoß sich leichte Gluth in alle meine Glieder; mit den Augen sah' ich nicht, und hörte nicht mit den Ohren. —

Kalter Schweiß durchströhmte mich, es ergreift mich ein Zittern; wie die Blume, welket meine Farbe: bald, ich fühl' es, — schwinden Odem und Leben.

Man hat von der Sappho drey und sechzig unbedeutende, und dabey höchst mangelhafte Fragmente, und zwey Epigrammen oder Epitaphien, das eine auf einen Fischer, das des Uebersetzens nicht werth ist, und das andre:

Auf den Tod der Tamis.

Hier liegt Tamis: noch als Jungfrau stieg sie in Proserpinens Hochzeitsbette. Alle Mädgen ihres Alters schoren sich mit ungeschliffnem Stahl ihr Haupthaar ab, und streuten's auf ihr frühes Grab.

Als ein Anhang mag hier, mit einigen Auslassungen, die schöne Heroïde der Sappho an den Phaon stehen, wie sie Ovid in ihre Seele gedichtet hat.

Heroïde

der Sappho an den Phaon.- - - *mascula Sappho.*

HORAT.

Haft du, beym ersten Anblick dieses Briefs,
 die Hand der Schreiberinn sogleich erkannt?
 wie, oder mußte dich die Unterschrift,
 der Name *Sappho*, davon unterrichten?
 Du fragst vielleicht: woher dies Sylbenmaas,
 da ich sonst nur im Odenschwunge dichte: —
 muß, wenn die Liebe weint, nicht Elegie
 der Ausdruck seyn, die Ode nicht verstummen?
 Ich brenne, wie die reife Saat, wenn sie
 die Flamme frisst, vom Eurus angefacht.
 O Phaon, du berührst den Fuß des Aetna, *)
 und ich? — — der ganze Aetna kocht in mir! —
 Die Muse stockt: der Ausdruck will nicht gleiten:

H 2

zum

*) Phaon war nach Sicilien geseegelt, um der verfolgenden Liebe der Sappho auszuweichen.

zum Dichten, muß die Seele heiter seyn. —
 Ach mir gefallen alle Mädgen aus
 Methymna, Pyrrha, *) alle lesbischen
 geistvolle Schönen nicht mehr; *du* allein
 besitzest, was die Vielen sonst befaßen,
 der Sappho Herz. -- Wie schön, wie schön bist du!
 dein Antlitz, welch' ein Netz für meine Blicke!
 Mit Saytenspiel und Köcher, wärst du Phöbus,
 mit Hörnern auf der Stirne, Bacchus. **) Doch
 Apollo liebte Daphnen, Bacchus liebte
 des Minos Tochter, ***) wenn schon beyde nicht
 zur Laute fangen; mich hingegen lehrten
 die Mufen lieblichen Gesang, und in
 der ganzen Welt erschallt mit Ruhm mein Name.
 Alcäus ****) selbst, den Vaterland und Kunst
 mit mir verbindet, hat kein größer Lob,
 wenn

*) Zwey Städte auf der Insel Lesbos.

**) Man bildete sonst den Bacchus als einen
 schönen Jüngling, mit zarten Hörnern auf
 der Stirn.

***) Ariadne.

****) Ein Lyrischer Dichter, ebenfalls aus
 Mitylene.

wenn seine Laute gleich viel höher tönet.
Zwar hat die läunige Natur mir Schönheit
verfagt, doch Witz ersetzt den Mangel mir:
ich bin nur klein, doch ist mein Nahme groß;
nach dietem Nahmen messe mich die Welt.
Weiß bin ich auch nicht, doch gefiel dem Perseus
Andromeda, mit ihres Vaterlandes
schwarzbrauner Farbe. Gatten sich denn nicht
mit weissen, buntgefleckte Turteltauben?
Willst du allein, die dir an Schönheit gleicht,
sonst keine lieben, o so liebst du keine. —
Doch schien ich dir, als du mich wähltest, schön;
du hießest, wenn ich sprach, die Andern
schweigen:
sang' ich; so gabest du (ich hab' es nicht
vergeffen, denn vergeffen Liebende
wohl etwas?) mir auf meinen ofnen Mund
entzückte Küsse, und der süsse Raub
war dir behaglich; ganz gefiel ich dir. — —
Jetzt aber, ach! gefallen dir die Mädgen
Siciliens. — Weg Lesbos, ich will seyn
ein Mädgen aus Sicilien: — und ihr,

ihr Mädgen, Töchter, Mütter dieser Insel,
 schickt meinen schönen Flüchtling mir zurück,
 daß seine glatte Zung' euch nicht belüge:
 wie jetzt zu euch, so sprach er sonst zu mir.
 Auch du, Bewohnerinn des Eryx, *) holde Venus,
 nimm deiner Dichterinn dich an, (denn dein
 bin ich.) — — Will denn das Schicksal immer
 wüthen,

soll meine Laufbahn sich mit Leiden schliessen,
 wie sie mit Leiden anfieng? Ach, ich zählte
 sechs Jahre nur, als ich mit meinen Thränen
 die frühe Asche meiner Eltern netzte.

Mein Bruder **) fand in einer Buhlerin ***)
 pestvollen Armen Dürftigkeit und Schande;
 jägt in der See nach Raub, und will ein schändlich
 verpraßtes Gut noch schändlicher erwerben.
 Auch ich, die ihn so oft zur Ehre rief,
 ward ihm durch treugemeinten Rath verhaßt.

Dabey

*) Eryx, ein Berg Siciliens, von welchem Venus den Beynahmen *Erycina* führt.

**) Charaxus.

***) Rhodope.

Dabey, als ob es mir an Quaalen fehlte,
vermehrt sie meiner Kleis *) Gegenwart;
und du, du füllst das Maas! — Mein armes
Schiff,

war jederzeit ein Spiel muthwill'ger Winde. —
Mein Haar liegt kunstlos über meinem Nacken,
kein Edelstein schmückt meine magre Hand,
kein Gold mein Haupthaar; mein Gewand ist
schlecht,

und Nardenduft umfließt nicht meine Schläfe.
Für wen sollt' ich mich schmücken? wem ge-
fallen?

dem ich gefallen wollte, der — entwich! —
Weich ist mein Herz, und Amors Pfeilen offen,
und wenn es einmal liebet, liebt es stets.
Habt ihr es, mächt'ge Parzen, so gebildet,
und meinem Faden *Liebe* eingewebt?
wie, oder ist mein Lied und meine Kunst
bey mir zur Sitte worden? hat Thalia
mir einen liebevollen Geist verliehn?
Jedoch, was Wunder, wenn mein Jugendfeuer
mich

*) Der Sappho Tochter.

mich zu dir hinrißs, wenn es auf dich wirkte! —
 Dafs dich Aurora, wie den Cephalus,
 entführen würde, dafür bebte ich;
 doch blieb sie eingedenk des alten Raubes.
 Du aber, Luna, — dir entgeht nichts: —
 siehst du den Phaon schlafen, so gebeutst
 du sicher, dafs er nicht sobald erwache. *)
 Auch Venus hätte dich, Geliebter, durch
 die Lüft' in ihrem Götterwagen heimgeführt,
 wenn sie dem Mars nicht zu gefallen strebte.
 O du, kaum Jüngling schon, kaum nicht mehr
 Knabe,

— beglücktes Alter! — Ruhm und Zierde deines
 Geschlechts, o Schönster, komm an meine Brust,
 zu lieben nicht, nur lieben dich zu lassen. —
 Ich schreib', und über was ich schreibe fließt
 ein Thränenstrophm dahin: sieh diese Stelle,
 wie sie verwischt und voller Flecken ist. — —
 Und hattest du zu gehn beschlossen, nun
 so konntest du doch sanfter von mir scheiden,
 zum mindesten sagen: *Sappho lebe wohl!*

Ich

*) Anspielung auf den schlafenden Endymion,
 in welchen Luna, oder Diane, verliebt war.

Ich gab dir nicht den letzten Kuss, die Thräne
des Abschieds mit; denn, ach! ich wähte nicht
was zu befürchten war. Du liefsest mir
sonst nichts als deine Grausamkeit zurück,
und dich erinnert auch kein Pfand von mir
an unsre Liebe, keinen Auftrag gab
ich dir, und keinen hätt' ich dir gegeben,
als diesen: *sey stets meiner eingedenk.*

Ich schwör' es dir beym Amor, der sich nie
von dir entferne, schwör' es bey den Musen,
als man mir sagte: *deine Wonne flieht!*
da blieb' ich ohne Thränen, ohne Stimme,
mein Auge starr wie Horn mein Mund verschlossen,
und kalt und hart wie Kiesel meine Brust.

Als spät der Schmerz sich einen Ausgang bahnte,
zerschlug ich unaufhaltsam diese Brust,
zerraupte mir das Haar, und winselte
nicht anders, als wenn eine Mutter nach
dem Scheiterhaufen ihres Sohnes Leiche
begleitet. Neben mir geht triumphirend
mein schadenfroher Bruder *) auf und ab,

und

*) Charaxus.

und, daß ich ob der Urfach meines Kummers
erröthen solle, fragt er boshaft mich:
„warum ich weine, da doch meine Tochter
„am Leben ist?“ -- Ach Schaam und Liebe treffen
nicht gut zusammen: aller Augen fahn
mich, wie ich war, mit offenem, wundem Busen. —
Du bist mein einziger Gedanke: in der Nacht
(und solche Nacht ist mir der schönste Tag;)
bist du mein Traumgesicht: dann find' ich dich,
wenn uns gleich Land und Luft und Mere trennen.
Doch ach! des Traumes Wonne währet nur
nicht lang genug! Wie oft ist mir, als wenn
mein Haupt in deinen Armen ruht, als wenn
mein Arm dein Haupt umgiebt; dann schmeichl'
ich dir,
dann red' ich wahre Wort' im Traum', und sieh!
mein lauter Mund spricht sie gehorsam nach.
Ich kenne dann die Küsse wieder, die
gewohnten Küsse, die du gabst und nahmst ...
Doch wenn sich Titan zeigt und alles mit ihm,
dann klag' ich, daß der Traum so schnell entfloh.
Oft such' ich Wald und Höhlen, als wenn sie
mir helfen könnten, sie, die Zeugen meiner
genoss-

genossnen Freuden, Mit zerstreuten Haaren,
wie von den Furien getrieben, such' ich sie,
und seh' die Höhlen, die sonst Marmor schienen,
von weichem Toffstein über mich sich wölben:
ich seh' die Wälder, die so oft zum Lager
uns dienten, und mit ihrem Laub' uns deckten:
allein ich finde meinen und des Waldes
Gebieten nicht. Der Ort ist ohne Werth,
du warst sein Reichthum, Ach ich habe sie,
die Stellen, wo wir oft im weichen Grase
uns lagerten, erkannt. Noch war das Gras
zerdrückt — und ich, ich Schwache, stürzte mich
hin auf den Ort, berührte sie, die Stelle
wo du gelegen, und benetzte sie
mit einem Strohm von Thränen. Selbst der Baum
schien durch sein abgefallen Laub zu klagen;
der Vögel süßes Lied verstummte; bloß
die Nachtigall sang ihres Itys Tod,
womit sie sich am wüthenden Gemahl
nicht mütterlich gerächt, *) O Philomele,

du

*) Anspielung auf die bekannte Fabel des Tereus und der Philomele, die ihren Sohn Itys erwürgte, und ihn seinem Vater zu essen gab.

du klagest über Itys; Sappho klagte
dass Phaon sie verlassen: — sonst erschallt
kein Lied als dies, in stiller Mitternacht. —

Kennst du die heil'ge, spiegelhelle Quelle
die unter einer Göttinn Schutz entspringt?
es neiget über sie ein kleiner Wald
von Wasserlotos sich, und zarter Rasen
bekleidet ihren Rand: hier ruhte ich
die abgehärmten Glieder aus; als plötzlich
vor meinen Augen die Najade *) stand,
und zu mir sprach: weil unbelohnte Liebe
dich brennt, so eile nach Ambracien, **)
wo Phöbus, von der Zinne seines Tempels,
die ganze Meeresfläche übersieht.
Dort, von dem Vorgebirge, Actium
genannt, und Leukas, ***) stürzte einst voll Liebe
zur Pyrrha, sich Deukalion ins Meer;
doch blieb er in den Fluthen unverfehrt,
und

*) Die Gottheit der Quelle. Najaden und Napeen sind Wassernymphen.

**) Ambracien, eine Stadt in Epirus, am Ufer des Meeres.

***) Oder Leukate, ein Vorgebirge, der Insel Leukadia gegenüber.

und — seine Flamme war verloschen; doch
in Pyrrha's Brust erwachte sie nun stärker;
so wollt' es Amor, und so will es noch
des Orts Beschaffenheit. *) Drum eile, Sappho,
zum Felsen hin, und stürz' dich ohne Furcht
herab. Mit diesen Worten schwand die Nymphe,
und *ich* sprang bebend auf: von meinen Wangen
goß unaufhaltsam sich ein Thränenstroom.

„Ich eil', o Göttinn, zum bewußten Felsen,
„und meine Liebe kennet keine Furcht.

„Sey was es sey, ich muß dabey gewinnen:

„(so sprach ich), trage mich, willkommner Wind,

„ich bin nur leicht; und du, mitleid'ger Amor,

„halt' deinen Fittig unter mir, daß nicht

„durch meinen Tod des Ortes Heiligthum

„verletzet werde. — Komm ich dann zurück,

„so will ich die gemeinschaftliche **) Leyer

„dem Phöbus wiedmen, und darunter setzen:

„dank.

*) Man hielt nämlich dafür, daß wer sich
vom Leukatischen Felsen ins Meer stürzte,
nicht nur unverletzt davon käme, sondern
auch von seiner Liebe befreyt würde.

**) Die mir Apollo geschenkt hat, und die ich
zu seinem Dienste gebraucht habe.

„dankbar weyht ihre Laute, dir Phöbus, die Dichterinn Sappho;

„es ist ihrer, es ist deiner werth dieses Geschenk.“

Doch warum schickest du mich Arme dann nach dem furchtbaren Felsen Actiums, da *du* mein Flüchtling, zu *mir* eilen kannst? Heilsamer bist du dann für mich, als Leukas und seine Fluthen; komm und werde mir an Schönheit und Verdienst ein zweyter Phöbus. Wie, oder härter noch als jene Felsen, wenn ich an ihren Fuß zerschmettert werde, willst *du* die Urfach meines Todes seyn?

o wie viel süßser wär's, an deiner Brust, als in der Wellen tiefem Schlund zu sterben!

Sonst pflegten meine Lieder dich zu rühren, du hieltest sie oft deines Beyfalls werth: jetzt wünscht' ich mir der Ueberredung Gabe; doch ach! der Schmerz ersticket meine Kunst, schlägt meinen Geist danieder; ohne Kraft ist mein Gedicht, und ohne Ton die Laute: der Schmerz macht sie verstummen; er allein spricht noch in mir. Ihr Lesbischen Gespielen, ihr Neuvermählten, ihr noch Unvermählten,
ihr,

ihr, die mein Saytenspiel so oft besang,
ihr Töchter Lesbos, Freundinnen, Geliebten,
o eilt doch nicht mehr auf mein Lied herbey:
was euch gefiel, hat Phaon mir geraubt.

(*Mein Phaon, hätt' ich Arme bald gesagt!*)

O macht ihn wiederkommen, und es kommt
auch eure Dichterin mit ihm zurück;
denn durch ihn bin ich alles, ohne ihn
ist Sappho nichts, — Doch was vermag mein
Flehen

auf dieses Felsenherz? wird es erweicht?
ach, oder bleibt es hart? und weht der Zephyr
die leeren Worte in die leere Luft?
O brächte er dir meine Wünsche zu,
und mir — dich selbst: dies ist der Weisheit Rath!
Doch wie? in diesem Augenblick empfänget dich
vielleicht dein Schiff; du hängst am Hintertheil
glückbringende Geschenke auf, — — O was
zerreissest du durch Zaudern meinen Busen? —
Beginne deinen Lauf: ist Venus nicht
entsprossen aus dem Meer'; macht sie das Meer
den Liebenden nicht sicher, und den Wind
nicht günstig? drum, beginne deinen Lauf!

Kupido

Kupido wird das Steuerruder führen,
 die Seegel spannen, und mit zarter Hand
 das Tauwerk anzieh'n. — Oder ist dein Wille
 daß Sappho weit von ihrem Lesbos fliehe,
 (ach wodurch hat sie diese Flucht verdient?)
 so mag es ihr dein harter Brief erst heißen;
 sogleich . . . eilt sie . . . Leukatens Felsen zu.



Ch. Eifenius

N.

8.

H. J. Herrioghe sculp.

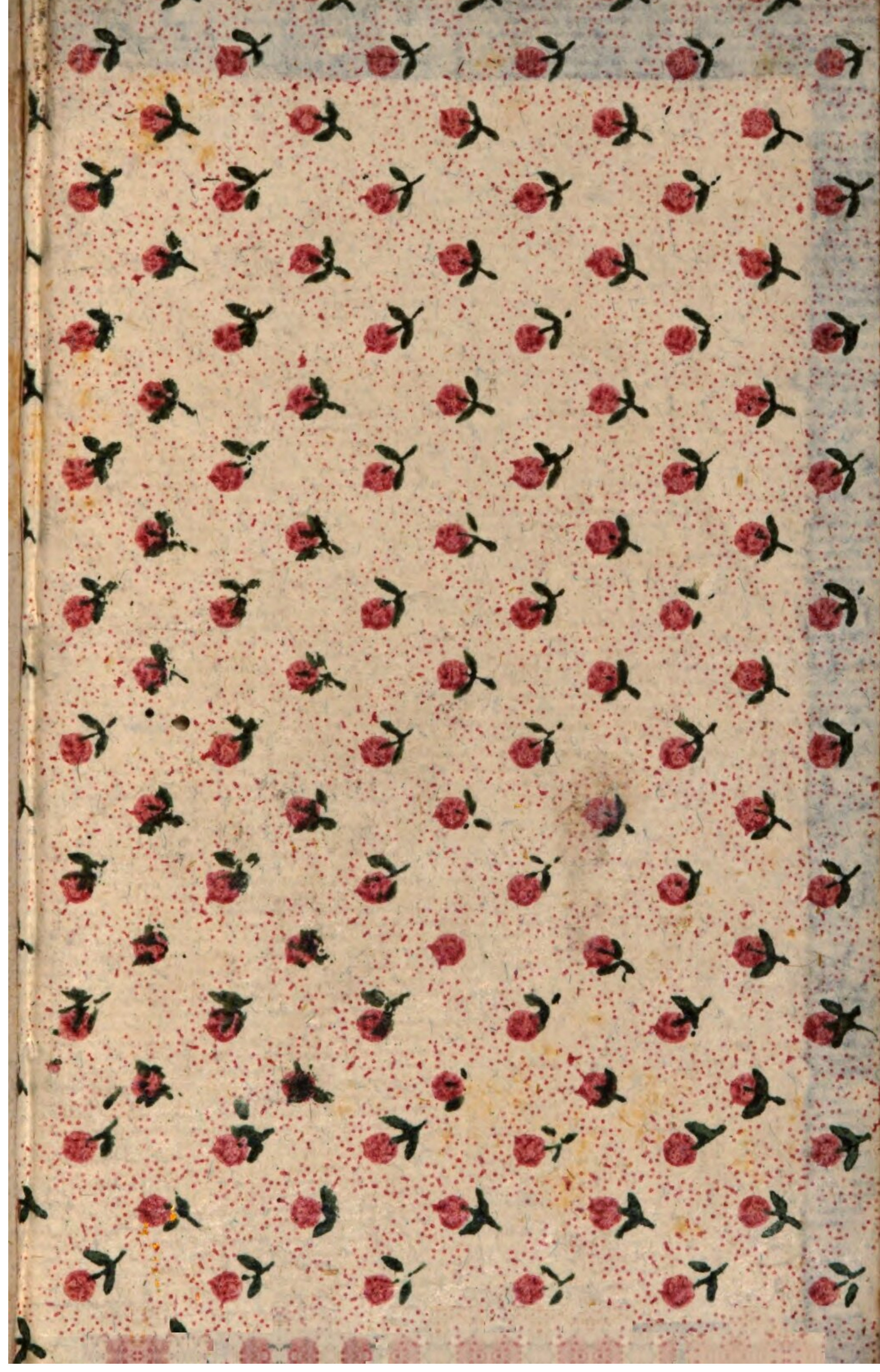
Pag. 54.



8° L. G.

Bion

(1787)



Bion, Smyrnaeus, ca. 2. Jh. v. Chr.

Bion, Moschus, Anakreon und Sappho aus dem Griechischen ; neue Übersetzung
in Versen

Berlin u.a. 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 297

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263521-9

VD18 11431458-004